Münster.1928,№21 Phil. Diss.

Alte Geschichte

Der Marsch der Invasionsarmee des Fabius Valens vom Niederrhein nach Italien

(Anfang 69 n. Chr.).

(Untersuchungen über Tacitus, Historien I 61-66, II 14-15, 27-30).

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung der philosophischen Doktorwürde
der Philosophischen und Naturwissenschaftlichen Fakultät
der **Westfälischen Wilhelms-Universität**
zu Münster i. Westf.

vorgelegt von

Ferdinand Koester
aus Wesel a. Rh.

Tag der mündlichen Prüfung: 26. Februar 1927.

Dekan: Herr Prof. Dr. v. Salis.
Referent: Herr Prof. Dr. Münzer.

1928

RIJKS
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

Meinen Eltern!

Inhaltsverzeichnis.

		Seite
I.	Einleitung: Das Problem.	1
II.	Der Marsch der Armee vom Niederrhein bis an den Fuß der Alpen (Hist. I 61—66). . .	7
	1. Die Topographie dieses Marschabschnittes.	7
	2. Die Chronologie der Ereignisse.	10
	3. Zahlenangaben.	23
	4. Die Zusammensetzung der Armee	24
	5. Die Besetzung der Kommandostellen.	25
	6. Die Aufgabe des Heeres.	25
	7. Die Vorbereitungen für den Feldzug.	26
	8. Die finanzielle Frage.	26
	9. Die Verproviantierung der Armee.	29
	10. Die Marschordnung.	29
	11. Das Verhalten der Bevölkerung in den von den Truppen durchzogenen Gebieten.	30
	12. Stimmung und Verhalten der Truppen.	33
	13. Stilistische Fragen.	38
III.	Das Ergebnis der bisherigen Untersuchung.	38
IV.	Der Charakter der Primärquelle.	39
V.	Die Schicksale des von Valens entsandten Detachements (Hist. II 14—15).	42
VI.	Plinius' Annalen, die Quelle des Tacitus	55
VII.	Der Marsch des Heeres vom Fuß der Alpen bis zur Vereinigung mit der Armee Caecinas (Hist. II 27—30).	60
VIII.	Das Gesamtergebnis.	63

I. Einleitung: Das Problem.

Die Darstellung der kriegsgeschichtlichen Partien in den historischen Werken des Tacitus erweckt infolge ihrer starken Berücksichtigung kleiner und kleinster Züge zuweilen in so hohem Grade den Eindruck ursprünglicher und unmittelbarer Berichterstattung, daß der Leser ganz instinktiv geneigt ist, jene Schilderungen letzten Grundes auf Aussagen oder Aufzeichnungen von Augenzeugen jener Ereignisse zurückzuführen.[1])

Unseres Wissens ist jedoch bisher noch nirgends der Versuch gemacht worden, diese lediglich als Vermutung ausgesprochene Ansicht nun auch im einzelnen zu begründen und zu beweisen.

Wenn die vorliegende Untersuchung es sich zur Aufgabe macht, für einen begrenzten Teil der Historien und zwar für die Darstellung des Marsches der Armee des Valens vom Niederrhein durch Gallien nach Italien (I 61—66, II 14—15, 27—30) diesen Nachweis zu erbringen, so sucht sie damit einer Forderung E. Nordens nachzukommen, der künftiger Forschung ganz allgemein die Aufgabe zuweist, mehr als es bisher zu geschehen pflegte, zu den mündlichen oder halbliterarischen Urquellen vorzudringen, aus denen der gewaltige Strom der sichtbaren literarischen Tradition sich gebildet und immer wieder neuen Zufluß erfahren habe.[2])

Freilich eröffnet sich einer Untersuchung, die diesen Weg beschreitet, in den meisten Fällen keineswegs die Aussicht, am Endpunkte der zurückgelegten Wegstrecke auf „greifbare Individualitäten mit oft stolzen Namen und künstlerischen Auswirkungen" zu stoßen.[3]) Aber Norden betont mit Recht, daß gerade diese Unbekannten und Unbenennbaren die eigentlich Gebenden gewesen seien, denen gegenüber die andern Bearbeiter lediglich die Rolle von Vermittlern gespielt hätten.[4])

Zudem bietet sich auf diesem Wege am ehesten die Möglichkeit, über die mehr oder minder starken Aenderungen und Verschie-

1) So hat sich erst in jüngster Zeit E. Norden wieder in demselben Sinne ausgesprochen: Die german. Urgeschichte i. Tacitus' Germania, 3. Abdr., 1923, 437 (vgl. auch 212).

2) Norden, a. a. O. 434.

3) Nur selten wird man dabei zu einem so greifbaren Resultat gelangen wie etwa W. Weber, der die Feldzugsberichte des Josephus über den jüdischen Krieg auf eine von Vespasian, dem Höchstkommandierenden, selbst herrührende authentische Publikation der offiziellen Tagebücher und Truppenrapporte des römischen Hauptquartiers zurückgeführt hat. (Josephus und Vespasian, Untersuchungen zu dem jüdischen Kriege des Flavius Josephus, 1921.)

4) a. a. O. 433.

bungen hinweg, die der historische Stoff naturgemäß im Laufe der Zeit teils absichtlich, teils unabsichtlich erfahren hat, der ursprünglichen Form der Ueberlieferung möglichst nahe zu kommen und sich damit an die historischen Ereignisse selbst enger heranzuarbeiten, mit anderen Worten also, zu erkennen, „wie es eigentlich gewesen" ist.

Nun ist freilich fast alles derartige unliterarische Primärmaterial des Altertums rettungslos dem Untergang anheimgefallen. Wenn man jedoch berücksichtigt, welch hohen Grad von Vollendung das antike Kriegswesen gerade in der römischen Kaiserzeit erreicht hatte, so wird man die Vermutung nicht von der Hand weisen können, daß sich die Anlage der Kriegstagebücher in der damaligen Zeit nicht wesentlich von der unserer heutigen Truppenrapporte unterschieden haben wird.

Somit dürfte es im vorliegenden Falle am zweckmäßigsten sein, den Taciteischen Bericht daraufhin einer eingehenden Prüfung zu unterziehen, ob und inwieweit er den Gesichtspunkten Rechnung trägt, die heutzutage bei der Abfassung solcher Kriegstagebücher gemeiniglich berücksichtigt zu werden pflegen.

Wer im Kriege ein eigenes Tagebuch geführt hat oder wem es oblag, einen amtlichen Truppenrapport führen zu müssen, weiß, daß in derartigen Aufzeichnungen Angaben über den genauen zeitlichen Verlauf der Ereignisse und über die Oertlichkeiten des Geschehens, sowie Zahl- und Maßangaben aller Art neben den Mitteilungen über die kriegerische Tätigkeit der Truppe den weitesten Raum einnehmen. Auf die Wichtigkeit genauer Zeitangaben wird in den amtlichen Bestimmungen über die Führung solcher Kriegstagebücher besonders nachdrücklich hingewiesen. In jedem Tagebuch ist eigens eine Rubrik für Eintragungen der jeweiligen Tageszeit bis auf Stunde und Minute vorgesehen. Die Forderung nach Präzision in den örtlichen Angaben gilt gleichfalls als selbstverständlich. Jede kriegerische Aktion, jede Teilaktion wird auf das genaueste lokalisiert, Ausgangs- und Endpunkt eines jeden Marsches angegeben, dazu die Marschroute bis ins kleinste festgelegt. Die Stärkeverhältnisse der einzelnen Formationen und die hieraus wiederum resultierende Gesamtstärke des Heeres werden getrennt nach Offizieren, Sanitätsoffizieren, Unteroffizieren, Mannschaften, Pferden, Fahrzeugen usw. eingehend berücksichtigt. Wesentliche Verschiebungen in den ursprünglichen Stärkeziffern, wie sie etwa durch Zugang oder Abkommandierung einzelner Truppenteile, durch Abgänge infolge von Tod oder Krankheiten eintreten können, werden sorgfältig registriert. Daneben fehlt es auch nicht an Angaben über Gefangenenzahlen, über die mutmaßliche Stärke und die Verluste des Gegners u. dgl. Endlich wird auch auf genaue Maßangaben, wie z. B. auf Angaben über die Länge der einzelnen Tagemärsche, besonderer Wert gelegt.

Eine Beweisführung, die sich anheischig macht, auf dem oben gekennzeichneten Wege ihr Ziel zu erreichen, muß sich freilich stets des grundlegenden Unterschiedes bewußt sein, der zwischen einer geschichtlichen Darstellung von der Art der Taciteischen und

solchen primären Aufzeichnungen besteht. Jene verfolgt künstlerisch-literarische Ziele, wendet sich an weitere Kreise der Gebildeten und erhebt mithin Anspruch auf eine flüssige und lesbare Form. Diese wollen lediglich die Grundlage für die spätere Geschichtsforschung und Geschichtsdarstellung schaffen, zu einer richtigen Bewertung des Verhaltens und der Leistungen von Führer und Truppe beitragen, daneben aber auch Kriegserfahrungen sammeln zum Zwecke einer späteren Nutzbarmachung. Es versteht sich ganz von selbst, daß die hierdurch bedingte Aneinanderreihung von Tatsachen, sowie die Anhäufung von trockenen Daten, Namen, Zahlen und Maßangaben, wie sie solchen Primärberichten eignet, in einem Geschichtswerk um so weniger am Platze sein können, als die Flüssigkeit und Lesbarkeit der Darstellung dadurch empfindlich leiden und das Interesse der Leser infolgedessen schon nach kurzer Zeit vollständig erlahmen würde.

II.

Der Marsch der Armee vom Niederrhein bis an den Fuß der Alpen (Hist. I 61—66).

1. Die Topographie dieses Marschabschnittes.

Fassen wir zunächst die Kapitelreihe I 61—66 ins Auge und prüfen wir diesen Abschnitt auf die Häufigkeit und Genauigkeit der räumlichen Angaben, so stoßen wir hier auf die Namen einer ganzen Anzahl von civitates, deren Gebiet das Heer auf seinem Marsche berührte: die Treveri (Kap. 63), die Mediomatrici (Kap. 63), die Leuci (Kap. 64), die Lingones (Kap. 64), die Aedui (Kap. 64), die Allobroges (Kap. 66) und die Vocontii (Kap. 66). Auch einzelne an der Marschroute des Heeres liegende Orte bezw. deren Bewohner werden erwähnt: Divodurum (Kap. 63), Lugdunum (Kap. 64) und Lugdunenses (Kap. 64, 65), Viennenses (Kap. 65), Lucus (Kap. 66).

Es fragt sich nun, ob und inwieweit sich auf Grund dieser Angaben die genaue Marschroute des Heeres bestimmen läßt.

Da vermißt man freilich zunächst irgend eine Andeutung über den Ausgangspunkt des Marsches.

Den Kern des niedergermanischen Heeres bildeten nach Tacitus' Angaben (Kap. 61) die 5. Legion und Teile (electi) der übrigen drei am Niederrhein stehenden Legionen. Die Standorte dieser Truppen waren Vetera (für die 5. u. 15. Legion)[5]), Novaesium (für die 16. Legion)[6]) und Bonna (für die 1. Legion)[7]). Als Sammelpunkt für diese Truppen kommen entweder Colonia Agrippina, der Ausgangspunkt der vom Niederrhein in das Treverergebiet führenden Straße, oder

5) Vgl. IV 35.
6) Vgl. IV 26.
7) Vgl. IV 25; vgl. auch E. Sadée, Das römische Bonn, 1925, 14ff.

auch Bonna als südlichster und daher im Hinblick auf die Marschrichtung, die man einschlagen mußte, ebenfalls sehr günstig gelegener Punkt in Frage. Zwar geben die Itinerarien keinerlei Aufschluß über die Existenz einer von Bonna aus in südwestlicher Richtung führenden Straße, aber die Ergebnisse der Bodenforschung berechtigen zu der Annahme, daß gleichwohl von hier aus eine zweifache Verbindung mit der von Colonia Agrippina nach Augusta Treverorum führenden Heerstraße bezw. mit dem von Mionerica über Belgica laufenden Zweig dieser Straße bestanden hat.[8]) Immerhin bedeutete der Marsch über Bonna für das Gros der Armee einen Umweg. Auch bot Colonia als einstiger Standort zweier Legionen weit bessere Unterkunftsmöglichkeiten. Demnach möchte man glauben, daß entweder das ganze Heer in Colonia Agrippina zusammengezogen wurde und von hier aus geschlossen den Vormarsch antrat, oder daß sich zum mindesten die Hauptmasse des Heeres von dort in Marsch setzte und die Bonner Truppen sich unterwegs, etwa in Marcomagus, dem Gros anschlossen. Mit Sicherheit läßt sich die Frage nicht beantworten.

Wie sieht nun das Bild der Marschroute aus, das man auf Grund der von Tacitus gemachten örtlichen Angaben mit Hilfe der Karte gewinnt?

1. Marschziel: Als erstes Marschziel, welches das Heer erreichte, wird das Gebiet der Treveri genannt (Kap. 63).

Danach führte die Marschroute von Colonia Agrippina über Tolbiacum oder über Belgica nach Marcomagus und von hier aus über Icorigium—Ausava—Beda nach Augusta Treverorum.

2. Marschziel: Das Gebiet der Mediomatrici (Kap. 63). Marschroute: Von Augusta Treverorum über Ricciacum—Caranusca nach Divodurum (i. Kap. 63 ausdrücklich erwähnt).

3. Marschziel: Das Gebiet der Leuci (Kap. 64). Marschroute: Von Divodurum über Scarpona nach Tullum, dem Vorort der Leuci.

4. Marschziel: Das Gebiet der Lingones (Kap. 64). Marschroute: Von Tullum über Solicia—Noviomagus—Mosa nach Andematunnum, dem Vorort der Lingones.

5. Marschziel: Das Gebiet der Aedui (Kap. 64). Marschroute: Von Andematunnum über Tilena—Dibio—Vidubia nach Cabillonum, dem bedeutendsten an der Marschroute gelegenen Ort der Aedui.

6. Marschziel: Lugdunum (Kap. 64). Marschroute: Von Cabillonum über Matisco—Lunna nach Lugdunum.

7. Marschziel: Vienna (Kap. 65), die Hauptstadt der Allobroges. Marschroute: Lugdunum—Vienna.

8. Marschziel: Per fines Allobrogum ac Vocontiorum (Kap. 66). Marschroute: Von Vienna über Valentia—Augusta—Dea nach Lucus Augusti (i. Kap. 66 ausdrücklich genannt).

---

8) J. Hagen, Römerstraßen der Rheinprovinz (Erläuterungen zum geschichtlichen Atlas der Rheinprovinz, Bd. 8), 1923, 115 ff., Sadée, a. a. O. 18 f.

9. Sic ad Alpes perventum (Kap. 66). Marschroute: Lucus Augusti—Volocates. Hier beginnt der Uebergang über die Paßhöhe des Gaura mons, des Col de Cabres (1180 m), ins Buechtal.[9])

Die Marschroute, die die Armee des Valens befolgte, läßt sich also auf Grund der Taciteischen Angaben genau feststellen. Der Feldherr benutzte zunächst die von Colonia Agrippina nordsüdlich nach Arelate—Massilia führende Heerstraße bis Valentia und zog von hier aus ostwärts das Tal der Drôme aufwärts bis an den Fuß der Alpen. Die Namen der civitates, deren Gebiet das Heer berührte, werden vollständig genannt; auch entspricht die Reihenfolge, in der sie auftreten, genau der natürlichen Lage, die sie zur Marschstrecke einnehmen. Jede neue Marschbewegung schließt sich aufs engste an die unmittelbar vorhergehende an, nirgends finden sich Lücken. Der ganze Marschbericht erweist sich somit als ein fest in sich geschlossenes, einheitliches Ganzes, als dessen Fugen die Namen der einzelnen civitates anzusehen sind.

In dieser verhältnismäßig starken Berücksichtigung des Topographischen sowie in der Lückenlosigkeit und Folgerichtigkeit der darauf bezüglichen Angaben darf man unseres Erachtens bereits eine sichere Gewähr dafür erblicken, daß irgend ein zusammenhängender militärischer Bericht hier als Grundlage der Darstellung letzten Grundes in Frage kommen wird.

Nach unseren früheren Ausführungen[10]) wird man in der Taciteischen Darstellung ebensowenig eine genaue örtliche Festlegung der einzelnen Tagemärsche wie eine lückenlose Aufzählung aller Orte suchen wollen, die das Heer unterwegs berührte. Vielmehr wird man es durchaus begreiflich finden, daß sich der Taciteische Marschbericht einzig und allein auf die zur Orientierung der Leser unbedingt erforderlichen Angaben beschränkt, indem er lediglich die Namen der civitates bringt, deren Gebiet das Heer durchzog, einzelne Oertlichkeiten dagegen nur dann namentlich anführt, wenn sich, wie in Divodurum, Lugdunum, Vienna und Lucus, besondere Vorkommnisse an den dortigen Aufenthalt des Heeres knüpften.

Ueber die Marschroute, die das Heer von Lucus aus befolgte, fehlt es allerdings in der Taciteischen Darstellung an irgendwelchen Angaben. Wir finden die Armee erst wieder, als sie längst die Alpen überschritten hat und bereits in Ticinum angelangt ist (II 27). Allein durch die beiden festen Punkte Lucus und Ticinum sowie durch die allgemeine Angabe: Fabius Valens .. .Cottianis Alpibus Italiam inrumpere . . . iussus (Kap. 61) wird auch dieser Teil der Marschstrecke zur Genüge festgelegt. Es kann sich lediglich um die Straße handeln, die von Lucus über Vappincum—Brigantio — die Paßhöhe des Mont Genèvre (in Alpe Cottia) — Segusio nach Augusta Taurinorum und von da auf dem linken Ufer des Po nach Ticinum

9) Vgl. Itin. Hieros. 555: inde ascenditur Gaura mons (Miller, Itineraria Romana, 1916, 136).

10) Vgl. oben S. 7.

führte.[11]) Offenbar waren mit dem Alpenübergang keine besonderen Vorkommnisse irgendwelcher Art verbunden, so daß Tacitus mit gutem Grunde stillschweigend über diese Strecke hinweggehen konnte.[12])

2. Die Chronologie der Ereignisse.

Genaue chronologische Angaben, wie sie in derartigen Primärberichten auf Schritt und Tritt vorausgesetzt werden müssen[13]), fehlen freilich bei Tacitus vollständig. Keine der von ihm angeführten Begebenheiten wird genau auf Tag und Stunde festgelegt. Wenn in Kap. 62 a. E. das glückverheißende Omen, als welches sich den Soldaten der Flug eines Adlers in der Richtung der marschierenden Kolonne darstellt, auf den dies profectionis angesetzt wird, so will das insofern nur wenig besagen, als der Zeitpunkt des Abmarsches in keiner Weise feststeht. Ja, man hat den Eindruck, als ob selbst diese Zeitangabe nur aus dem Grunde in die Darstellung mit aufgenommen worden sei, weil ohne sie die geschilderte Wirkung auf die seelische Verfassung der Truppe nur schwer verständlich wäre. An irgend einem andern Marschtage würde man jenem Ereignis kaum die gleiche Bedeutung beigemessen haben. Daher auch die Formulierung i p s o profectionis die.

Aehnlich liegt die Sache an einer anderen Stelle. Kap. 64 a. A. erfährt der Leser, daß die Nachricht von der Ermordung Galbas und der Thronbesteigung Othos den kommandierenden General in civitate Leucorum erreicht habe, ohne daß indes seine Ankunft dortselbst zeitlich festgelegt wird.

Dieser Mangel an jedweden festen chronologischen Angaben berechtigt jedoch noch keineswegs zu irgendwelchen Rückschlüssen auf den Charakter der der Darstellung letztlich zu Grunde liegenden Quellen. Nach unsern früheren Darlegungen[14]) war vielmehr gerade in dieser Hinsicht die Beschränkung auf das unbedingt Notwendige dringend geboten.

Man stelle sich vergleichsweise eine moderne geschichtliche Darstellung vor, die auch die kleinste Begebenheit, auch die unbedeutendste Truppenbewegung chronologisch auf Tag und Stunde festlegen wollte. Würde ein solches Werk noch den Anspruch auf Popularität und Lesbarkeit erheben dürfen?

Wenn Tacitus hier freilich so weit geht, daß er zeitliche Angaben überhaupt vermeidet, also nicht einmal den Tag des Abmarsches oder den Zeitpunkt des Eintreffens der Truppe am Fuße der Alpen oder den ihrer Ankunft in der Poebene angibt, so beweist

11) Vgl. K. Miller, Itineraria Romana, 1916, Karten 28, 72, 71.
12) Vgl. auch Hagge, Bemerkungen zu dem Feldzug des Vitellius und Otho, nach der Darstellung des Tacitus. Progr. Kiel 1864, 13.
13) Vgl. oben S. 6.
14) Vgl. oben S. 6 f.

das nur, daß er eine genaue Orientierung seiner Leser über die Chronologie dieser Ereignisse für entbehrlich angesehen haben wird.

Man möchte aber glauben, daß jene unbestimmte Zeitangabe ipso profectionis die der präzisen Festlegung dieses Zeitpunktes in der der Darstellung letzten Endes zugrunde liegenden Quelle ihren Ursprung verdankt, daß man sie also als den letzten Rest einer genauen zeitlichen Fixierung der einzelnen Begebenheiten anzusehen hat.

Der Versuch, die Chronologie dieses Abschnittes aufzuhellen und damit eine der wesentlichsten Positionen des vorausgesetzten Primärberichts wiederzugewinnen, hat an anderweitige, mit den hier geschilderten Vorgängen zeitlich im Zusammenhang stehende Begebenheiten anzuknüpfen, die entweder von Tacitus chronologisch genau festgelegt werden oder sich noch mit einiger Sicherheit datieren lassen.

Hierfür kommt in unserm Falle die in Kap. 55—57 dargestellte Erhebung der germanischen Legionen in Betracht. Hier werden die wichtigsten Momente zeitlich genau festgelegt: Der Abfall der 4. und der 22. Legion von Galba auf den 1. Januar (Kap. 55), die Benachrichtigung des Vitellius auf die Nacht vom 1. zum 2. Januar (Kap. 56)[15]), die Erhebung des Vitellius zum Imperator durch das niedergermanische Heer auf den 2. Januar (Kap. 57)[16]) und der Anschluß der obergermanischen Truppen an Vitellius auf den 3. Januar (Kap. 57). Von diesen Zeitangaben hat man auszugehen.

Bevor Vitellius den Marschbefehl an seine beiden Heere ergehen läßt, versichert er sich nach Tacitus' Angabe (Kap. 59 a. E.) des Beistandes der gallischen, rätischen und britannischen[17]) Truppen. Noch im Laufe des 3. Januar werden seine Kuriere mit der Nachricht von seiner Thronbesteigung und mit der Aufforderung zum Anschluß an seine Sache in diese Provinzen abgegangen sein.

Die Entfernung von Colonia Agrippina, dem Hauptquartier des neuen Imperators (Kap. 57), über Moguntiacum (165 km)[18]) — Augusta Rauracorum (323,5 km)[19]) — Arbor Felix (138,7 km)[20]) — Brigantium (28,5 km)[21]) — Campodunum (58,5 km)[22]) — nach Augusta Vindelicorum, dem Amtssitz des Prokurators der Provinz Raetia (90 km)[23]) [24]), beträgt nach den Itinerarien rund 804 km.

Zur Feststellung der Zeit, die ein Kurier benötigte, um diese Strecke zurückzulegen, müssen anderweitig bekannte Kuriergeschwindigkeiten vergleichend herangezogen werden. Die Taciteische Darstellung bietet hierzu mehrfach die Handhabe.

15) Vgl. auch H. Dessau, Geschichte der röm. Kaiserzeit II (1926), 321.
16) Vgl. Dessau, a. a. O. 321.
17) S. auch Kap. 61 a. A.
18) Vgl. Miller, a. a. O. 46 ff.
19) Miller, a. a. O. 50 ff.
20) Miller, a. a. O. 56 f.
21) Miller, a. a. O. Karte 19.
22) Miller, a. a. O. 281 f.
23) Miller, a. a. O. 285.
24) Haug bei Pauly-Wiss. II. Reihe, I. 50.

Wenn in Kap. 56 berichtet wird, daß der Adlerträger der 4. Legion die Botschaft vom Abfall der 4. und 22. Legion von Galba dem Vitellius in der Nacht vom 1. zum 2. Januar überbracht habe, so geht daraus hervor, daß er die Entfernung von Mainz[25]) nach Köln, die nach den Itinerarien 165 km beträgt, in etwa 16 Stunden zurückgelegt haben muß, insofern er, wie angenommen werden darf, sogleich nach dem Abfall der Truppen, d. h. noch am Vormittag des 1. Januar, Mainz verlassen hat und in Köln etwa gegen 1—2 Uhr nachts eingetroffen ist. Seine durchschnittliche Geschwindigkeit würde demnach pro Stunde über 10¼ km betragen haben. Dem entspräche nach Abrechnung der nötigen Ruhepausen eine Tagesleistung von etwa 220 km.

Ein anderer Nachrichtenkomplex gestattet uns in dieser Hinsicht gleichfalls wichtige Rückschlüsse.

Tacitus berichtet Kap. 12 a. A., daß wenige Tage nach dem 1. Januar ein Brief des Prokurators der Belgica, Pompeius Propinquus, in Rom eingetroffen sei mit der Meldung vom Aufstand der obergermanischen Legionen. Durch diese Nachricht wurde Galba bestimmt, den schon lange gehegten Plan, einen Nachfolger zu adoptieren, sogleich in die Tat umzusetzen (Kap. 12, 14 a. A.). Nun fand die Adoption Pisos, wie aus Kap. 18 a. A. hervorgeht, am 10. Januar statt. Der Brief des Pompeius wird also spätestens am frühen Morgen des 10. Januar[26]) in den Händen Galbas gewesen sein. Der Absender berichtete nur von dem Abfall der obergermanischen Legionen. Von der Erhebung des Vitellius zum Imperator wußte er, wie aus Kap. 14 a. A. hervorgeht, noch nichts. Ueber jene Vorgänge des 1. Januar wird er spätestens am Morgen des 2., wahrscheinlich schon, wie Vitellius, in der Nacht vom 1. zum 2. Januar unterrichtet gewesen sein[27]) und dürfte alsdann diese hochwichtige Nachricht unverzüglich an seinen Kaiser weitergeleitet haben.[28]) Diese brauchte also, um den Weg von Trier nach Rom zurückzulegen, 7—8 Tage. Nun beträgt die Entfernung Trier—Rom über Lugdunum—Valentia—den Mont Genèvre—Augusta Taurinorum —Placentia—Ariminum—Fanum Fortunae rund 1692 km. Die Nachricht lief also mit einer täglichen Geschwindigkeit von durchschnittlich 210—240 km.

Beide Berechnungen führen also zu annähernd gleichen Resultaten.

Auch aus anderweitigen, von Riepl[29]) angeführten Beispielen geht hervor, daß die durchschnittliche Geschwindigkeit, mit der wichtigere

25) Der Standort der 4. und 22. Legion wird hier zwar von Tacitus nicht namentlich bezeichnet, aber daß nur Mainz in Frage kommen kann, steht außer jedem Zweifel (vgl. auch Ritterling bei Pauly-Wiss. XII, 1551 u. 1799).

26) Dessau, a. a. O. 312, setzt die Ankunft des Kuriers in Rom auf den 8. oder 9. Januar.

27) Die Entfernung von Mainz nach Trier, dem Amtssitz des Prokurators der Belgica (vgl. O. Hirschfeld, Die Kaiserl. Verwaltungsbeamten bis auf Diocletian, ²1905, 378), beträgt 141 km (Miller, a. a. O. 49, 88 f.).

28) Vgl. auch Ph. Fabia, La lettre de Pompeius Propinquus à Galba et l'avènement de Vitellius en Germanie, Klio IV (1904), 45.

29) Das Nachrichtenwesen des Altertums, 1913.

politische Nachrichten weiterbefördert wurden, täglich etwa 200 bis 240 km[30], nur in ganz seltenen Fällen bis zu 300 km und noch darüber[31]) betragen hat.

Demnach wird der Kurier, den Vitellius wohl noch im Laufe des 3. Januar nach Raetien abgesandt hatte, immerhin 3—4 Tage gebraucht haben, um nach Augusta Vindelicorum zu gelangen. Bringt man für seinen dortigen Aufenthalt etwa 2 Tage in Anrechnung, innerhalb deren sich der dortige Prokurator der Zustimmung seiner Truppen[32]) versichern mußte, und rechnet man für die Rückreise wiederum 3—4 Tage, so ergibt sich hieraus, daß er erst am 11.—13. Januar wieder im kaiserlichen Hauptquartier sein konnte.

In Britannien befanden sich zu Beginn des Jahres 69 von den 4 seit der Besetzung der Insel im Jahre 43 dort ständig in Garnison liegenden Legionen nur 3, die 2. Augusta in Isca[33]), die 20. Valeria Victrix in Deva[34]) und die 9. Hispana in Lindum[35]). Die 14. Gemina gehörte zu den Truppen, die Nero zu Anfang des Jahres 68 zu der von ihm geplanten Expedition gegen verschiedene Völker des Kaukasus aufgeboten hatte (II 66). Sie stand Anfang 69 in Illyricum (II 11). Da zwischen dem Statthalter Britanniens, Trebellius Maximus, und den ihm unterstehenden Legionslegaten, wie aus Kap. 60 hervorgeht, ein sehr gespanntes Verhältnis bestand, so wird man annehmen dürfen, daß der von Vitellius nach Britannien entsandte Kurier die Standorte der einzelnen Legionen selbst aufgesucht und den Legionslegaten die Botschaft des neuen Thronprätendenten überbracht haben wird.

Die Entfernung Colonia Agrippina—Gesoriacum beträgt nach den Itinerarien 173 Leugen oder 370,5 km[36]). Von hier nach Dubrae sind es rund 50 km. Ob nun von Dubrae aus e i n Kurier sich in alle 3 Legionslager begeben, also etwa die Route Dubrae—Londinium—Isca — Deva—Viroconium—Venonae—Lindum—Venonae—Londinium—Dubrae zurückgelegt hat oder ob sich zwei Kuriere etwa in der Weise in die Aufgabe teilten, daß der eine sich nach dem Westen der Insel begab und die Lager Isca und Deva aufsuchte, während der andere nach Lindum eilte, ist nicht zu entscheiden.

Im ersten Falle wären die zurückgelegten Entfernungen folgende: Dubrae—Londinium[37])—Isca[38]) 318 km, Isca—Deva[39]) 196,5 km, Deva—Viroconium[40]) 55,5 km, Viroconium—Venonae—Lindum[41])

30) A. a. O. 193, 207, 208.
31) A. a. O. 209, 218.
32) In Raetien standen im 1. Jh. n. Chr. nur Auxiliartruppen (vgl. Kap. 67 missi ad Raetica auxilia nuntii und Kap. 68 Raeticae alae cohortesque). Ihre Standorte sind nicht mehr mit Sicherheit festzustellen (vgl. Haug bei Pauly-Wiss. II. Reihe, I 50).
33) Vgl. Ritterling, a. a. O. 1460.
34) Vgl. Ritterling, a. a. O. 1773.
35) Vgl. Ritterling, a. a. O. 1667.
36) Miller, a. a. O. 59 ff.
37) Miller, a. a. O. 15 f.
38) Miller, a. a. O. 20 f., 14.
39) Miller, a. a. O. 9 f., 15.
40) Miller, a. a. O. 15, 10.
41) Miller, a. a. O. 21 f.

190,5 km, Lindum—Venonae—Londinium—Dubrae[42]) 333 km. Die Länge der Gesamtstrecke beträgt demnach rund 1093 km.

Im zweiten Falle hatte der eine der beiden Kuriere die Strecke Dubrae—Londinium—Isca—Deva zweimal zurückzulegen, d. h. also zweimal 514,5 km oder 1029 km. Bei der geringen Differenz, die zwischen der Länge der beiden Wegstrecken besteht, ist es demnach für unsere Berechnung ohne Belang, in welcher Weise sich die Benachrichtigung der britannischen Legionen vollzogen hat.

Rechnet man zu der für Britannien ermittelten Weglänge von 1093 km die doppelte Länge der Strecke Colonia Agrippina—Gesoriacum, also zweimal 370,5 oder 741 km. hinzu, so ergibt sich, daß der Kurier nicht weniger als 1834 km zu Lande durcheilen mußte. Ihre Bewältigung erforderte, wenn man der Berechnung wiederum eine durchschnittliche Tagesleistung von 200—240 km zugrunde legt, 7½—9 Tage. Für die Ueberfahrt von Gesoriacum nach Dubrae benötigte ein Segelschiff, normale Witterungsverhältnisse vorausgesetzt, nur etwa 3 Stunden.[43])

Mit Einschluß von 2 Ruhetagen, die man dem Kurier zum mindesten wird zubilligen müssen, dauerte also seine Reise im ganzen etwa 10—11½ Tage. Ging, wie anzunehmen ist, die Botschaft an die britannischen Legionen noch im Laufe des 3. Januar von Köln ab, so konnte demnach die Antwort nicht vor dem 12.—14. Januar im obersten Hauptquartier sein.

Unmittelbar nach der Rückkehr der Kuriere aus Britannien und Raetien werden alsdann die beiden germanischen Heere, die, wie aus Kap. 62 hervorgeht, bereits mit Ungeduld das Zeichen zum Aufbruch erwarteten, den Vormarsch angetreten haben. Man wird also kaum fehlgehen, wenn man annimmt, daß sich beide Armeen spätestens am 15. Januar in Bewegung gesetzt haben.[44])

Bildet auch die Ermittlung dieses Zeitpunktes die notwendige Voraussetzung für die Beantwortung aller weiteren chronologischen Fragen, so läßt sich doch von hier aus erst dann weiterkommen, wenn man die durchschnittliche tägliche Marschleistung der Truppe festgestellt hat.

Hierzu bietet nun aber die Taciteische Darstellung nicht die geringste Handhabe. Denn das Fehlen jedweder bestimmter Maßangaben ist für sie ebenso charakteristisch wie der Mangel an festen Zeitangaben. Nur an einer Stelle (Kap. 66) ist davon die Rede, daß Valens lento agmine per fines Allobrogum ac Vocontiorum marschiert sei. Diese Angabe ist jedoch nur von relativer Bedeutung, weil das vorher innegehaltene Marschtempo nirgends angegeben wird. Hier drängt sich freilich wiederum die Frage auf,

---

42) Miller, a. a. O. 21, 15 f.

43) Auf eine Anfrage hin werden wir von kompetenter Seite darauf hingewiesen, daß ein Segler für die Ueberfahrt von Boulogne nach Dover wohl zu allen Zeiten annähernd die gleiche Zeit gebraucht haben dürfte, so daß man also sehr wohl die heutige Ueberfahrtsdauer von 2,6 bis 3 Stunden auch für frühere Zeiten als Norm ansehen könne.

44) Riepl, a. a. O. 224, läßt die beiden Heere bereits am 11. oder 12. Januar aufbrechen.

ob nicht ganz feste Maß- oder Zeitangaben in den der Darstellung letztlich zugrunde liegenden Quellen die Voraussetzung für diese allgemeine Feststellung gebildet haben werden, etwa in der Weise, daß die Maße der im Gebiete der Allobroger und Vocontier täglich oder auch nur durchschnittlich zurückgelegten Entfernungen genau angegeben oder die itinerum spatia jeweils aus der genauen zeitlichen und räumlichen Festlegung der täglichen Marschstrecke ersichtlich waren.

Was sich aus den Angaben anderer Schriftsteller über die durchschnittliche Höhe der täglichen Marschleistung der römischen Truppen ermitteln läßt, führt ebensowenig zu einem klaren, endgültigen Ergebnis. Zwar hat man eingesehen, daß Vegetius, wenn er die Höhe der täglichen Marschleistung auf 20 mp oder 30 km veranschlagt (I 9), nur Uebungsmärsche kleinerer Verbände in Friedenszeiten im Auge gehabt haben kann[45]), daß hingegen, sobald es sich um Märsche größerer, kriegsmäßig ausgerüsteter Verbände in Feindesland handelt, diese Zahl zweifellos zu hoch gegriffen ist. Jedoch gehen die Ansichten darüber, was denn nun als die Norm für einen gewöhnlichen Tagemarsch, ein iustum iter, anzusehen ist, nicht unerheblich auseinander. Während Stoffel[46]) 24 km als das Normalmaß eines iustum iter ansieht und Fröhlich[47]) zu dem Ergebnis kommt, daß durch diese Worte eine nicht über das Maß von 25 km hinausgehende, unter Umständen also auch geringere Marschleistung bezeichnet werde, sucht Stolle[48]) in eingehender Untersuchung nachzuweisen, daß die durchschnittliche Marschleistung größerer römischer Truppenverbände in kriegsmäßiger Ausrüstung nicht mehr als 8—10 mp oder 12—15 km betragen haben könne und daß erst forcierte oder Eilmärsche, itinera magna, eine Länge von 16 mp oder 24 km erreicht hätten. Allerdings beziehen sich diese von Stolle errechneten Maße nur auf Truppenbewegungen in Feindesland, wo das Tempo der Marschbewegung naturgemäß sehr wesentlich durch die mehr oder weniger feindliche Haltung der Bevölkerung mitbedingt wird.

Wenn man in unserm Falle berücksichtigt, daß ein Teil der civitates, deren Gebiet das Heer berührte, wie die Treveri (Kap. 63 a. A.). die Lingones (Kap. 64) und die Lugdunenses (Kap. 59, 64) von vornherein als Freunde der vitellianischen Sache zu betrachten waren, daß auch die übrigen civitates Galliens schon aus Furcht dem Durchmarsch des Heeres durch ihr Gebiet keinerlei Schwierigkeiten bereiteten und daß sich zudem die Armee in Gallien auf vorzüglichen Straßen bewegte, wenn man ferner weiß, daß die Soldaten trotz der ungünstigen Jahreszeit zu größter Eile drängten (Kap. 62), so wird man wenigstens für die Strecke vom Niederrhein bis nach Vienna a priori mit bedeutend höheren täglichen Marschleistungen

45) F. Fröhlich, Das Kriegswesen Cäsars, 1889ff., 206. F. Stolle, Das Lager und Heer der Römer, 1912, 37.
46) Histoire de J. César (guerre civile), 1887, I 377. (Vgl. Stolle, a. a. O. 27.)
47) a. a. O. 207.
48) a. a. O. 24ff.

rechnen dürfen. Auf der Strecke von Vienna bis zum Fuße der Alpen wird den Worten lento agmine zufolge ein — im Verhältnis zu dem bisher innegehaltenen — bereits bedeutend geringeres Marschtempo in Frage kommen, ganz zu schweigen natürlich von der eigentlichen Alpenstrecke.

Vielleicht läßt sich den Schwierigkeiten, die der Lösung der ganzen Frage entgegenstehen, am leichtesten dadurch begegnen, daß man den schwierigsten Teil der Marschstrecke, den eigentlichen Alpenübergang, zum Ausgangspunkt der Untersuchung macht.

Hält man sich vor Augen, welche gewaltigen Schwierigkeiten ein kriegsmäßig ausgerüstetes Heer in einer Stärke von 40 000 Mann, das über eine ungeheure Bagage verfügt haben muß, beim Uebergang über die noch im tiefsten Schnee und Eis liegenden Alpen überwinden mußte, so wird man seine durchschnittliche tägliche Marschleistung auf nicht mehr als höchstens 10 km veranschlagen dürfen. Es handelt sich hierbei um die Strecke zwischen dem oberen Tal der Drôme und der Paßhöhe des Mont Genèvre. Sie wird etwa durch die Punkte Lucus und Brigantio bestimmt. Die Entfernungen sind im einzelnen folgende: Lucus—Vappincum 46 mp oder 69 km[49]), Vappincum—Brigantio 55 mp oder rund 83 km[50]). Hierzu kommen noch 6 mp oder 9 km von Brigantio bis zur eigentlichen Paßhöhe[51]). Die Länge der gesamten Strecke beträgt demnach 161 km. Um sie zurückzulegen, waren also rund 16 Marschtage erforderlich. Da nun im römischen Heere ähnlich wie bei uns nach je 3 Marschtagen gewöhnlich ein Rasttag eingelegt wurde[52]), so dürfte dieser schwierige Marsch also etwa 20 Tage erfordert haben.

Der Abstieg von der Paßhöhe des Mont Genèvre nach Augusta Taurinorum wird verhältnismäßig schneller vonstatten gegangen sein, wiewohl man auch hier die Schwierigkeiten und Gefahren, die mit einem Hinabmarsch auf verschneiten und vereisten Straßen besonders für die zahlreichen Fuhrparkkolonnen verbunden zu sein pflegen, beileibe nicht unterschätzen darf. Immerhin wird man auf diesem Teil der Marschstrecke mit einer durchschnittlichen Marschleistung von etwa 15 km rechnen dürfen. Die Länge dieser Strecke betrug etwa 72 mp oder 108 km.[53]) Ihre Bewältigung erforderte also 7 Marschtage, mit Einschluß von 2 Rasttagen 9 Tage.

Da auf der Strecke Vienna—Valentia keine Terrainschwierigkeiten zu überwinden waren und auch die Strecke Valentia—Lucus bei der verhältnismäßig geringen Steigung der das Drômetal aufwärts führenden Straße solche nur in beschränktem Maße aufwies, so wird man die durchschnittliche Marschleistung in diesem Streckenabschnitt immerhin auf 15 km veranschlagen dürfen.

Die Entfernung Vienna—Valentia betrug 46 mp oder 69 km[54]),

49) Miller, a. a. O. 136.
50) Miller, a. a. O. 134 f.
51) Miller, a. a. O. 228 f.
52) Vgl. Stolle, a. a. O. 32, 1.
53) Miller, a. a. O. 229 ff.
54) Miller, a. a. O. 82 f.

die Entfernung Valentia—Lucus 63 mp oder 94,5 km[55]), die Entfernung Vienna—Lucus mithin 109 mp oder 163,5 km. Zur Zurücklegung dieser Strecke waren demnach mit Einschluß der Ruhetage 11 Tage erforderlich.

Somit bliebe lediglich noch die Strecke vom Niederrhein bis nach Vienna.

Um das in diesem Streckenabschnitt durchschnittlich eingehaltene Marschtempo zu ermitteln, muß man freilich etwas weiter ausholen.

II 30 berichtet Tacitus, die Kunde von dem unglücklichen Verlauf des Gefechtes bei Castores habe die Truppen des Valens erreicht, während sie gerade damit beschäftigt gewesen seien, in der Gegend von Ticinum ein befestigtes Lager aufzuschlagen. Bei der geringen Entfernung zwischen Cremona, dem Hauptquartier Caecinas, und Ticinum (ca. 76 km) dürfte jene Nachricht spätestens in einem Tage die Armee des Valens erreicht haben. Somit ist anzunehmen, daß ein Teil dieser Truppen einen Tag nach dem Gefecht bei Castores in der Gegend von Ticinum eingetroffen ist.

Nun stößt allerdings der Versuch, dieses Gefecht genau zu datieren, auf nicht geringe Schwierigkeiten.

II 30 heißt es, beim Eintreffen der Nachricht von der Niederlage Caecinas habe sich der Truppen des Valens eine ungeheure Erregung bemächtigt. Sie hätten sich unverzüglich in Marsch gesetzt und — rapido agmine — mit dem Heere Caecinas vereinigt. Danach ist anzunehmen, daß die Spitze der Armee etwa 2 Tage nach dem Gefecht in Cremona eingetroffen ist.

Es fand nun, wie Tacitus II 30 berichtet, zunächst ein reger Briefwechsel zwischen den beiden vitellianischen Generalen und den Heerführern der Gegenseite statt.

Zweifellos wurde die Vereinigung der beiden feindlichen Heere für Otho, der sich damals noch in Brixellum, auf dem rechten Poufer, befand[56]), der Anlaß, sich alsbald ins Lager nach Bedriacum zu begeben und dort einen Kriegsrat einzuberufen (II 31—33).

Der Annahme Puhls[57]), daß über dem Briefwechsel der Generale, der Reise Othos nach Bedriacum, der Einberufung des Kriegsrates und der Rückkehr Othos nach Brixellum etwa 4 Tage verstrichen sein dürften, wird man nur zustimmen können.

Nachdem Otho Bedriacum wieder verlassen hatte[58]), kam es zwischen den Vitellianern und den unter der Führung des M. Macer stehenden Gladiatoren nahe bei Cremona am Po zu einem Gefecht, das mit der Niederlage und der Flucht der Gladiatoren endete.[59])

Die Nachricht von dem unglücklichen Verlauf dieses Kampfes rief unter den in Bedriacum stehenden Truppen Othos eine solche

55) Miller, a. a. O. 135 f.

56) Plut. Otho 5. Tacitus erwähnt nicht, daß er dort zurückgeblieben war.

57) De Othone et Vitellio imperatoribus quaestiones, Dissert. Halle 1883, 8.

58) Tac. II 33 f., Plut. Otho 10.

59) Tac. II 34—36, Plut. Otho 10.

Erbitterung hervor, daß sie unverzüglich auf eine Entscheidungsschlacht hindrängten.[60])

Daraufhin rückte der Oberstkommandierende Proculus auf der von Bedriacum nach Cremona führenden Straße ad quartum decumum (scil. lapidem)[61]) vor. Dies geschah, wie aus Plut. Otho 11 hervorgeht, am Tage vor der Schlacht bei Bedriacum, also am 13. April.

Somit wird man annehmen können, daß das Gefecht am Po am 12. April stattgefunden habe.

Am 7. April dürften Teile der Armee des Valens Cremona erreicht haben, nachdem sie am 6. von Ticinum aufgebrochen waren.

Danach mußte das Gefecht bei Castores etwa am 5. April[62]) stattgefunden haben, und die ersten Truppen der Armee des Valens dürften im Laufe des 6. April in Ticinum eingetroffen sein.

Da sie sich nach unserer früheren Berechnung etwa am 15. Januar vom Niederrhein aus in Marsch gesetzt hatten, so waren also zur Bewältigung der gesamten Strecke 82 Tage erforderlich gewesen.

Rechnet man hiervon 40 Tage ab, die auf die Strecke Vienna—Augusta Taurinorum entfielen (Vienna—Lucus 11 Tage, Lucus—Mont Genèvre 20 Tage, Mont Genèvre—Augusta Taurinorum 9 Tage), so bleibt für die beiden Streckenabschnitte Niederrhein—Vienna und Augusta Taurinorum—Ticinum ein Zeitraum von 42 Tagen. Unter Berücksichtigung von mindestens 11 Rasttagen kommt man also auf 31 Marschtage. Nun beträgt die Länge der Strecke Colonia Agrippina—Vienna nach den Itinerarien rund 650 km, die der Strecke Augusta Taurinorum—Ticinum 134 km, die Länge der Gesamtstrecke demnach 784 km. Somit beliefe sich die durchschnittliche tägliche Marschleistung des Heeres in diesen beiden Streckenabschnitten auf etwa 25 km.

Damit kämen wir also zu annähernd demselben Ergebnis wie Stoffel und Fröhlich, während nach Stolle, wie bereits hervorgehoben wurde, derartige Märsche schon als Eilmärsche anzusprechen sind.

Vergleichsweise sei darauf hingewiesen, daß im Weltkriege unsere Truppen unter ähnlichen Verhältnissen gleich hohe Marschleistungen aufzuweisen hatten.[63])

Es bedarf wohl keines besonderen Hinweises darauf, daß der im folgenden unternommene Versuch, mit Hilfe der von uns er-

60) Plut. Otho 11.

61) Tac. II 39, Plut. Otho 11. Ueber die Schwierigkeiten, welche diese Stelle bietet, vgl. E. Wolff in seiner Ausgabe der Historien, ²1914, 227 u. 288 f.

62) Da Puhl, a. a. O. 6, von der Annahme ausgeht, der Tod Othos müsse auf den 17. April gefallen sein, die Schlacht bei Bedriacum mithin am 15. April stattgefunden haben, so kommt er auf den 6. April als den Tag der Schlacht bei Castores (a. a. O. 8). Doch vgl. hierüber Holzapfel, Klio 13 (1913), 289 ff. (insbesondere 289 u. Anm. 3, 295).

63) So legten beispielsweise unsere Truppen nach der Schlacht an den Masurischen Seen bei der Verfolgung des geschlagenen Feindes in 4 Tagen (vom 12. bis 15. September 1914) 100 km zurück (v. Hindenburg, Aus meinem Leben, 1920, 99), was bei der schlechten Beschaffenheit der russischen Straßen und angesichts des zähen Widerstandes, den der Gegner immer

mittelten durchschnittlichen Marschgeschwindigkeit die wichtigsten Marschabschnitte der Strecke Colonia Agrippina—Augusta Taurinorum chronologisch festzulegen, immer nur zu annähernden Resultaten führen kann. Auch wird die Unsicherheit der Berechnung noch dadurch erhöht, daß ein die Marschleistung der Truppe so wesentlich beeinflussender Faktor wie die jeweilige Wetterlage mangels irgendwelcher Angaben von uns nicht in Betracht gezogen werden kann.

1. Colonia Agrippina—Augusta Treverorum. Entfernung 160,5 km[64]). Marschdauer etwa 6 Tage. Abmarsch von Colonia am 15. Januar. Der 18. Januar Rasttag. Ankunft der ersten Truppen in Trier am 21. Der 22. wiederum Rasttag.

2. Augusta Treverorum—Divodurum. Entfernung 81,5 km[65]). Marschdauer etwa 3 Tage. Abmarsch der Truppen aus Trier und Umgebung am 23. Ankunft der ersten Truppen in Divodurum am 25. Der 26. Rasttag. Der Aufenthalt in Divodurum hätte demnach wie der in Augusta Treverorum 1½ Tage gedauert. Für diese Annahme scheint auch die Mitteilung des Tacitus über den Ausbruch blutiger Streitigkeiten zwischen Soldaten und Einwohnern zu sprechen. Jeder, der Soldat war, weiß, daß eine schon geringe Unterbrechung des gewohnten militärischen Dienstes, wie sie ein solcher Ruhetag bedeutet, sehr oft eine nachteilige Wirkung auf die Disziplin gewisser Elemente einer Truppe ausübt.

3. Divodurum — Tullum, die Hauptstadt der Leuci. Entfernung 53 km[66]). Marschdauer 2 Tage. Abmarsch von Divodurum am 27. Ankunft der ersten Truppen in Tullum am 28.

Hier empfing Valens die Nachricht von der Ermordung Galbas und der Thronbesteigung Othos. Die Entfernung Rom—Toul ergibt sich aus der Differenz zwischen den Entfernungen Rom—Trier (= 1692 km[67]) und Trier—Toul (Trier—Metz 81,5 km + Metz—Toul 53 km = 134,5 km). Sie beträgt also 1557,5 km. Die Nachricht brauchte also, um von Rom nach Toul zu gelangen, 6½—8 Tage. Mithin wäre sie am 20.—22. Januar von Rom abgegangen.

Allein es ist nicht recht einzusehen, warum sich Otho erst 5—7 Tage nach seiner Thronbesteigung dazu entschlossen haben sollte, die Statthalter der einzelnen Provinzen von der politischen Umwälzung, die sich in Rom vollzogen hatte, in Kenntnis zu setzen. Man wird im Gegenteil vermuten dürfen, daß er angesichts der beunruhigenden Nachrichten, die aus Germanien einliefen, keinen

---

noch hier und da leistete, allerdings als eine ganz besondere Leistung angesehen werden muß. Und obwohl die grundlosen Wege Polens unseren Truppen das Vorwärtskommen aufs äußerste erschwerten, so hatte doch unsere Infanterie während des Vormarsches im Oktober 1914 teilweise Marschleistungen von über 300 km in 14 Tagen aufzuweisen (ebenda 107).

64) Miller, a. a. O. 77 f.
65) Miller, a. a. O. 79 f.
66) Miller a. a. O. 80.
67) Vgl. oben S. 12.

Augenblick gezögert haben wird, der ihm von hier drohenden Gefahr mit Aufbietung aller ihm zur Verfügung stehenden diplomatischen Mittel entgegenzutreten. Darf man mithin annehmen, daß jene Nachricht etwa am 16. Januar bereits Rom verlassen hatte, wie erklärt sich alsdann, daß sie erst so spät in die Hände des Valens gelangte?

Der Grund hierfür dürfte darin zu suchen sein, daß ihm jene Botschaft erst auf dem Umwege über das kaiserliche Hauptquartier zugekommen sein wird.

Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß der Kurier, der mit der Ueberbringung der Nachricht an Vitellius betraut war, zugleich den Auftrag hatte, den Statthaltern von Gallia Lugdunensis und von Belgica ebenfalls die Thronerhebung Othos anzuzeigen. Durocortorum, der Amtssitz des Statthalters der Belgica[68]), lag aber nicht an der Marschroute des Valens.

Nun möchte man freilich glauben, daß eine so wichtige Nachricht auf den verschiedensten Wegen nach Gallien gelangt sei und sich hier mit Windeseile nach allen Richtungen verbreitet habe, mithin auch dem Armeeoberkommando nicht erst auf dem Umwege über das kaiserliche Hauptquartier zugegangen sein müsse. Dem läßt sich jedoch entgegenhalten, daß die Helvetier, als Caecina bei ihnen anlangte, noch de caede Galbae ignari sind (Kap. 67 a. A.). Die Länge der Strecke Moguntiacum—Augusta Rauracorum, die Caecina zurückgelegt hatte, betrug nach den Itinerarien 147 Leugen oder 323,5 km[69]), erforderte also 12½ Marschtage, mit Einschluß von 3 Ruhetagen 15½ Tage. Brach nun, wie anzunehmen ist, Caecina am 15. Januar von Moguntiacum auf, so konnte er kaum vor dem 29.—30. Januar in Augusta Rauracorum sein. Das besagt, daß jene Nachricht Ende Januar noch nicht bis in die nördliche Schweiz gelangt war. Demnach darf also durchaus mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß die Kunde von Othos Staatsstreich um dieselbe Zeit auch noch nicht nach Gallien gedrungen war. Der Grund hierfür dürfte darin zu suchen sein, daß sich der unter Schnee und Eis begrabene Alpenwall der schnellen Verbreitung jedweder Nachrichten als eine unüberwindliche Schranke hindernd in den Weg stellte.

Es fragt sich nur, ob sich auf Grund jener Annahme die angedeutete chronologische Schwierigkeit restlos beseitigen läßt.

Die Länge der Strecke Rom—Lyon—Reims—Köln beträgt rund 1920 km. Um sie zurückzulegen, brauchte ein Kurier 8—9½ Tage. Billigt man ihm je einen eintägigen Aufenthalt in Lyon und Reims zu, so erhöht sich die Zahl der Reisetage auf 10—11½. Demnach würde der Kurier etwa am 26.—27. Januar im Hauptquartier in Colonia Agrippinensis angelangt sein. Valens konnte unter diesen Umständen kaum vor dem 28. Januar im Besitze jener Nachricht sein. Nun werden aber unserer Berechnung zufolge[70]) ebenfalls

68) Vgl. Hirschfeld, a. a. O. 379.
69) Miller, a. a. O. 50 ff.
70) Vgl. oben S. 19.

um diese Zeit herum die ersten Truppen seiner Armee in Tullum eingerückt sein müssen.[71])

Wenn, wie es im römischen Heere üblich war[72]), die Truppe vor Beginn des Vormarsches, also etwa am 14. Januar, für 16 Tage Verpflegung empfangen hatte, so mußte am 30. Januar für die folgenden 16 Tage von neuem frumentum ausgegeben werden.

Angesichts der außerordentlichen Schwierigkeiten, die die Beschaffung und Bereitstellung so enormer Proviantmengen, wie sie ein Heer von 40 000 Mann benötigte, gemacht haben wird, kann als Verpflegungsstation nur ein größerer Ort[73]), also etwa der Vorort einer civitas, in Frage kommen. Dorthin ist eine Proviantzufuhr größeren Stils noch am leichtesten zu bewerkstelligen. Treffen doch hier alle Straßen zusammen, die aus dem Hinterland der civitas kommen. Andematunnum, der nächste größere Ort, war aber bereits über 90 km von Tullum entfernt, dürfte also als Verpflegungsstation kaum in Frage gekommen sein. Vielmehr wird die Proviantausgabe wohl in Tullum stattgefunden haben. Man wird sich die Sache etwa so vorzustellen haben, daß die nötigen Vorbereitungen für die Verproviantierung der Truppen bereits vor dem Eintreffen der Armee durch vorausgesandte Verpflegungsoffiziere getroffen, daß große Proviantmagazine[74]) angelegt waren und daß die einzelnen Truppenteile, sowohl die in Tullum selbst wie die in der Umgebung des Ortes in Quartier liegenden, sogleich nach ihrer Ankunft ihre Fahrzeuge nebst den erforderlichen Begleitmannschaften zum Lebensmittelempfang an die einzelnen Ausgabestellen geschickt haben. Allerdings dürfte die Durchführung dieser Maßnahme zum mindesten einen vollen Tag beansprucht haben. Man wird daher die Dauer des Aufenthalts der Truppen in Tullum wohl auf wenigstens 1½ Tage bemessen müssen.

4. Tullum—Andematunnum. Andematunnum, Vorort der Lingones. Entfernung 92,5 km[75]). Marschdauer 3½ Tage. Abmarsch von Tullum am 30. Januar. Ankunft in Andematunnum spätestens am Morgen des 2. Februar. Der 3. Ruhetag.

5. Andematunnum—Cabillonum. Cabillonum, der bedeutendste an der Marschroute des Heeres gelegene Ort des Häduer-

71) Im Gegensatz zu Tacitus' Darstellung war nach Sueton, Vit. 9 a. A., Vitellius bereits im Besitz der Nachricht über Galbas Ermordung, als er die Anordnungen für den Vormarsch seiner beiden Armeen traf. Diese Diskrepanz wird schwerlich ihren Grund in einem Versehen oder in einer Ungenauigkeit Suetons haben, wie Fabia dies in solchen Fällen annehmen zu müssen glaubt (Les sources de Tacite, 1893, 145, 159, 2, 160). Vielmehr wird sie darauf zurückzuführen sein, daß Sueton, der, wie Mommsen zuerst gezeigt hat (Ges. Schr. VII 224 ff.), vielfach derselben Quelle gefolgt sein muß, welche auch Tacitus (in den ersten Büchern der Historien) und Plutarch (im Galba und Otho) benutzt haben (vgl. auch unten S. 55), sich hier einer anderen, mehr von Rom aus orientierten Quelle anschließt, die über die Einzelheiten der gallischen Ereignisse nicht so genau unterrichtet war.

72) Vgl. Stolle, a. a. O. 35 und Anm. 2.

73) Vgl. Liebenam bei Pauly-Wiss. VI 1666.

74) Vgl. Liebenam, a. a. O. 1666.

75) Miller, a. a. O. 80 f.

gebietes. Entfernung 125,5 km[76]). Marschdauer 5 Tage. Abmarsch von Andematunnum am 4. Februar. Der 7. Rasttag. Ankunft der ersten Truppen in Cabillonum am 9.

6. Cabillonum — Lugdunum — Vienna. Entfernung 119 km[77]). Marschdauer 4½ Tage. Vielleicht wurde der am 11. fällige Ruhetag auf den 10. verlegt. Dann hätte der Aufenthalt in Cabillonum 1½ Tage gedauert; man wäre von hier am 11. aufgebrochen und ohne Unterbrechung bis Lugdunum durchmarschiert. Dieses wäre alsdann am Morgen des 15. Februar von den ersten Truppen erreicht worden. Man darf annehmen, daß den in Lugdunum in Garnison liegenden Truppen, der legio Italica und der ala Tauriana, der Mobilmachungsbefehl zur Vermeidung unnötigen Zeitverlustes bereits einige Zeit vor Ankunft des Heeres zugegangen ist, so daß man nach einem Ruhetag in Lugdunum, an dem die Truppen zugleich aufs neue verpflegt wurden, bereits am 17. Vienna, das von hier nur 31 km entfernt war, erreicht haben wird.

7. Vienna — Valentia — Lucus. Entfernung 69+95=164 km[78]). Marschdauer 11 Tage. Abmarsch von Vienna am 18. Februar. Ankunft in Lucus etwa am 28. Da auf dieser Strecke die itinerum spatia ganz von dem jeweiligen Ermessen des Valens abhängig waren[79]), also recht erhebliche Unterschiede untereinander aufgewiesen haben werden, so lassen sich hier irgendwelche sichere chronologische Angaben im einzelnen kaum machen. Vielleicht wird man annehmen können, daß die Truppen etwa am 21.—22. Februar Valentia erreicht haben werden.

8. Lucus — Vappincum. Entfernung 69 km[80]). Marschdauer mit Einschluß der Rasttage etwa 9 Tage. Abmarsch von Lucus etwa am 2. März. Ankunft in Vappincum etwa am 10. März.

9. Vappincum — Brigantio — Paßhöhe des Mont Genèvre. Entfernung 83+9=92 km[81]). Marschdauer mit Einschluß der Rasttage etwa 11 Tage. Ankunft in Brigantio etwa am 20. März.

10. Paßhöhe des Mont Genèvre — Segusio — Augusta Taurinorum. Entfernung 45+63=108 km[82]). Marschdauer mit Einschluß der Ruhetage etwa 9 Tage. Ankunft der ersten Truppen in Augusta Taurinorum etwa am 30. März.

---

76) Miller, a. a. O. 81.
77) Miller, a. a. O. 81 f.
78) Vgl. oben S. 17.
79) Vgl. Kap. 66.
80) Miller, a. a. O. 136, vgl. oben S. 16.
81) Vgl. oben S. 16.
82) Vgl. oben S. 16.

3. Zahlenangaben.

Es braucht nicht besonders hervorgehoben zu werden, daß die überaus starke Betonung des rein Zahlenmäßigen, wie sie militärischen Primärberichten eigen ist[83]), mit dem Wesen einer geschichtlichen Darstellung wie der Taciteischen ebensowenig vereinbar ist wie die chronologische Festlegung auch der kleinsten und unbedeutendsten Begebenheiten. Man wird es daher auch nicht weiter verwunderlich finden, daß Tacitus sich in dieser Hinsicht die größte Zurückhaltung auferlegt.

So begnügt er sich damit, lediglich die ungefähre Gesamtstärke des Heeres anzugeben: ad quadraginta milia armatorum (Kap. 61). Auf die Stärkeverhältnisse im einzelnen geht er ebensowenig ein, wie er es auch vermeidet, die zahlenmäßigen Veränderungen zu notieren, die im Laufe der Zeit durch Zu- oder Abgang einzelner Formationen eintraten. Vielmehr bezeichnet er lediglich die jeweils in Frage kommenden Truppenteile und überläßt es dem Leser, sich selbst auf Grund dieser Angaben eine ungefähre Vorstellung von ihrer Stärke zu machen, sofern er für solche Fragen Interesse hat.

Wenn er nach der Schilderung des furchtbaren Blutbades, das die Soldaten unter den Bewohnern von Divodurum anrichteten, die ungefähre Zahl der Getöteten nicht verschweigt (Kap. 63: caesa tamen ad quattuor milia hominum), so tut er dies einmal aus dem Grunde, um seinen Lesern die ganze Ungeheuerlichkeit dieses Verbrechens recht deutlich vor Augen zu führen, zum andern aber auch, um das im folgenden geschilderte furchtsame Verhalten der Bevölkerung hinreichend zu motivieren.

Immerhin wird man aus diesen wenigen Angaben darauf schließen dürfen, daß die der Darstellung letztlich zugrunde liegende Quelle feste Zahlen gekannt haben muß, und es spricht nichts gegen die Möglichkeit, daß dies in einem viel größeren Umfange der Fall gewesen sein kann, als man es nach der Taciteischen Darstellung zunächst vermuten sollte.

Zum wesentlichen Bestand militärischer Primärberichte gehören weiterhin Angaben über die Zusammensetzung der Truppe, über Veränderungen in ihrem Bestand durch Zu- oder Abgänge einzelner Formationen, über die Besetzung der wichtigsten Kommandostellen sowie über die der Truppe gestellte Aufgabe.

Inwieweit trägt nun die Taciteische Darstellung diesen einzelnen Gesichtspunkten Rechnung?

---

83) Vgl. oben S. 6.

4. Die Zusammensetzung der Armee.

Ueber die Zusammensetzung des Heeres gibt Kap. 61 im Rahmen einer allgemeinen Uebersicht über die Verteilung der gesamten Streitkräfte näheren Aufschluß. Dort heißt es: Valenti inferioris exercitus electi cum aquila quintae legionis et cohortibus alisque, ad quadraginta milia armatorum data; addita utrique (scil. Valenti et Caecinae) Germanorum auxilia.

Allerdings werden hier lediglich die einzelnen Truppengattungen aufgezählt. Außer der 5. Legion wird kein einziger Truppenteil namhaft gemacht. Und auch diese wird wohl nur aus dem Grunde genannt, um sie als diejenige Legion kenntlich zu machen, welche als einzige vollzählig ins Feld rückte. Nun waren freilich dem Leser die Namen der niedergermanischen Legionen aus der voraufgehenden Schilderung ihrer Erhebung gegen Galba genau bekannt. Dort (Kap. 55) werden alle 4 Legionen ausdrücklich genannt: primani quintanique turbidi adeo, ut quidam saxa in Galbae imagines iecerint, quinta decuma ac sexta decuma legiones nihil ultra fremitum et minas ausae initium erumpendi circum spectabant.

Was sollten im übrigen die Leser mit einer langen Aufzählung der verschiedenen Truppenteile anfangen? Würden sie nicht, wie das moderne Leser in solchen Fällen zu tun pflegen, glatt über die vielen Namen hinweggelesen haben? Demnach genügte es vollauf, wenn Tacitus sich an unserer Stelle lediglich auf einen kurzen Ueberblick über die einzelnen Truppengattungen beschränkte, aus denen sich das Heer zusammensetzte, die einzelnen Truppenverbände aber allemal erst dort namhaft machte, wo sie irgendwie in bemerkenswerter Weise in Aktion traten. Da sich nun aber während des eigentlichen Vormarsches hierzu nur selten Gelegenheit bot, so sind wir über die genaue Zusammensetzung der Armee des Valens auch nur ganz mangelhaft unterrichtet.

So wird von den Kohorten und Alen, die ihr gleich von Anfang an angehörten, nur ein verschwindender Bruchteil genannt: die 18. Kohorte (Kap. 64), 2 Kohorten Tungrer (II 4) sowie die ala Treverorum (II 14).

Wir erfahren dann noch, daß im Gebiete der Lingones sich 8 Kohorten Bataver den Truppen anschlossen (Kap. 64)[84]), daß in Lugdunum die legio Italica und die ala Tauriana zum Heere hinzutraten und daß die 18. Kohorte an deren Stelle hier als Garnison zurückblieb (Kap. 64).

---

84) Name und Zahl der Kohorten werden hier zwar nicht ausdrücklich angegeben, aber der Hinweis auf die frühere Stelle (Kap. 59), wo von octo Batavorum cohortes die Rede ist, genügt vollauf zur Orientierung des Lesers. Zudem heißt es ja auch gleich darauf: iurgia primum, mox rixa inter Batavos et legionarios ...

5. Die Besetzung der Kommandostellen.

Tacitus erwähnt lediglich die Ernennung des Fabius Valens zum Oberstkommandierenden des niedergermanischen Heeres (Kap. 61). Irgendwelche Angaben über die Besetzung der wichtigeren Stellen beim Oberkommando und bei der Truppe fehlen. Beides hätte die Leser kaum interessiert; die Berücksichtigung des letzten Gesichtspunktes konnte überdies schon darum nicht in Frage kommen, weil Tacitus ja auch auf die Aufzählung der einzelnen Truppenverbände verzichtet hatte.

Auch da, wo er sich, um den Ernst der durch die Hetze der Lugdunenser entstandenen Situation zu kennzeichnen, auf die Ansichten der einzelnen Führer beruft (Kap. 66 a. A.), faßt er diese als im wesentlichen übereinstimmend in ein Gesamturteil zusammen und spricht demgemäß nur ganz allgemein von legati ac duces partium, von den militärischen und politischen Führern der (vitellianischen) Partei. Allerdings darf man in diesem Falle sehr wohl mit der Möglichkeit rechnen, daß bereits der vorausgesetzte militärische Primärbericht die mehr oder weniger gleichlautenden Meldungen der einzelnen Unterführer in dieser Weise zusammengefaßt hat.

Nur wo ein besonderer Anlaß dazu vorlag, wird auch einmal der Name eines Unterführers genannt. So soll z. B. durch den Hinweis auf die persönliche Abneigung des Oberstkommandierenden Fabius Valens gegen Manlius Valens, den Legaten der legio Italica, erklärt werden, daß die in Lugdunum stehenden Truppen den Befehl erhielten, sich der durchmarschierenden Armee anzuschließen (Kap. 64 a. E.).

6. Die Aufgabe des Heeres.

Die Aufgabe, die das Heer erfüllen soll, und die zu ihrer Durchführung in Frage kommende Marschroute wird mit den Worten umschrieben: Fabius Valens adlicere vel, si abnuerent, vastare Gallias et Cottianis Alpibus Italiam inrumpere . . . iussus (Kap. 61 a. A.).

Das Bestreben des neuen Imperators ging offensichtlich dahin, sich die reichen materiellen Hilfsquellen Galliens unter allen Umständen dienstbar zu machen, ähnlich wie er sich bereits der militärischen Streitkräfte Britanniens versichert hatte (vgl. Kap. 61 a. A.: adiuncto Britannico exercitu). Diese Aufgabe fiel Valens mit dem größten Teil der im Augenblick zur Verfügung stehenden Streitkräfte zu. Ihre Lösung sollte möglichst auf friedlichem Wege erfolgen; erst, wenn sich dieser Weg als ungangbar erweise, sollten schärfere Maßregeln ergriffen werden.

Allerdings dürfte ein militärischer Primärbericht die Marschroute, welche die Armee befolgen sollte, viel eingehender dargelegt haben, als Tacitus es hier tut. Da jedoch der eigentliche Marschbericht (Kap. 62—66) dem Leser ohnedies eine deutliche Vor-

stellung von der in Frage kommenden Marschstrecke vermittelt, so kann sich Tacitus hier sehr wohl auf jene kurze Bemerkung beschränken.

Seine knappen, die Armee des Valens betreffenden Angaben bringt er nun aber im Rahmen einer allgemeinen Uebersicht über die militärischen Maßnahmen überhaupt, die von Vitellius im Hinblick auf den bevorstehenden Feldzug getroffen wurden. So berichtet er in diesem Zusammenhang von der Aufstellung dreier Heere, als deren Führer neben Valens Caecina und der Kaiser selbst genannt werden, weist jedem von ihnen die Aufgabe zu, die es im Rahmen des allgemeinen Kriegsplans zu erfüllen hat, und gibt nähere Einzelheiten über die Verteilung der z. Zt. verfügbaren Streitkräfte.

Die Beantwortung der Frage, ob auch diejenigen Angaben, welche die Armee des Valens nicht unmittelbar betreffen, in dem von uns vorausgesetzten Primärbericht Platz gefunden haben können, hängt ganz davon ab, was für eine Art von Primärbericht hier als Grundlage der Taciteischen Darstellung in Betracht kommt. Jedenfalls ist es ganz undenkbar, daß das offizielle Tagebuch der Armee des Valens allen jenen Ausführungen Raum gegeben haben kann. Wir werden in anderem Zusammenhange noch einmal auf diese Frage zurückkommen (s. u. S. 42).

7. Die Vorbereitungen für den Feldzug.

Welcher Art im einzelnen die Vorbereitungen waren, die für den bevorstehenden Feldzug getroffen wurden, erfährt man nicht. Nur an einer Stelle (Kap. 62) findet sich eine ganz allgemeine Andeutung darüber: . . . cum tamen ardor et vis militum ultro ducis munia implebat, ut si adesset imperator et strenuis vel ignavis spem metumve adderet. Die Obliegenheiten des Oberstkommandierenden, von denen hier die Rede ist, bestanden vor allem darin, alle für den Feldzug erforderlichen Maßnahmen einzuleiten, insbesondere dafür Sorge zu tragen, daß die Mobilisierung der Truppen schnell und glatt vonstatten ging.

Es ist sehr wohl denkbar, daß Tacitus hier einzelne konkrete Angaben seiner Vorlage, die sich auf den Verlauf der Kriegsvorbereitungen bezogen, auf eine gemeinsame Formel gebracht hat.

8. Die finanzielle Frage.

Es versteht sich von selbst, daß die dem neuen Imperator aus der Opferwilligkeit befreundeter civitates wie der Agrippinenser, Treverer und Lingonen zufließenden und von den principes coloniarum et castrorum, ja sogar von den einfachen Soldaten zur Verfügung gestellten Mittel (Kap. 57) nur für den ersten Augenblick,

nur zur Befriedigung der dringendsten Bedürfnisse ausgereicht haben werden. So wird man mit ihrer Hilfe die Ausrüstung der Truppe ergänzt und den Erfordernissen eines Feldzuges angepaßt haben. Dazu bedurfte es, wie aus Kap. 50 (viri, arma, equi ad usum et ad decus supererant) hervorgeht, keiner allzu großen Aufwendungen.[85]) Im Hinblick auf die gewaltigen Anforderungen, die eine aller Voraussicht nach langwierige Kriegführung an den kaiserlichen Fiskus stellte, mußten jene Mittel natürlich als völlig unzureichend erscheinen. Welche Unsummen erforderte beispielsweise allein die Auszahlung der stipendia und der vacationes![86]) Woher sollte Vitellius, der persönlich über gar keine Mittel verfügte[87]), die Gelder zur Gewährung der praemia[88]) oder donativa nehmen, mit denen die Kaiser sich nicht allein beim Antritt ihrer Regierung, sondern auch bei anderen Anlässen wie z. B. im Falle eines Krieges immer wieder aufs neue die Treue und Anhänglichkeit ihrer Truppen zu erkaufen suchten.[89]) Man war also, wollte man das ganze Unternehmen auf eine feste Grundlage stellen, von vornherein dazu gezwungen, sich nach ergiebigen Hilfsquellen umzusehen. Daher der Entschluß, die wohlhabenden gallischen Provinzen unter allen Umständen zum Anschluß an die eigene Sache zu bringen.

Es ist a priori anzunehmen, daß der Feldherr, der mit dieser Aufgabe betraut worden war, jedwede sich ihm unterwegs darbietende Gelegenheit, durch Requisitionen in den Besitz der zur Kriegführung unbedingt erforderlichen Geldmittel zu gelangen, ergriffen haben wird.[90]) Hierüber gab ein militärischer Primärbericht natürlich genaue Auskunft. Wenn nun, wie wir sehen werden, diese Frage von Tacitus ebenfalls mehrfach berührt wird, so beweist das aufs neue, daß die seiner Darstellung zugrundeliegende Primärquelle in der von vornherein angedeuteten Richtung gesucht werden muß.

---

85) Wenn im Verlaufe der Darstellung darauf hingewiesen wird, daß an die Häduer und Viennenser der Befehl erging, Waffen abzuliefern (vgl. Kap. 64: iussi [scil. Aedui] pecuniam atque arma deferre und Kap. 66: publice tamen armis multati [scil. Viennenses]), so dürfte es sich hierbei nicht um Requisitionen handeln, die Valens zwecks Ergänzung der eigenen Ausrüstung vornahm, sondern lediglich um die Entwaffnung von Feinden. Als solche wurden nämlich die Bewohner jener beiden Gaugemeinden von den Truppen angesehen (vgl. Kap. 64: frustra adversus Aeduos quaesita belli causa [hierzu vgl. auch Kap. 51: igitur Sequanis Aeduisque ac deinde, prout opulentia civitatibus erat, infensi (scil. milites)] und Kap. 66: His et pluribus in eundem modum perpulerant, ut nec legati quidem ac duces partium restingui posse iracundiam exercitus arbitrarentur [vor dem Betreten des Gebietes von Vienna]). Eine solche Maßnahme mußte von den Truppen mit großer Genugtuung aufgenommen werden, sie diente der Beruhigung der Gemüter und verhinderte eine Wiederholung solcher Vorgänge, wie sie sich in Divodurum abgespielt hatten (Kap. 63).

86) Vgl. Kap. 58: vacationes centurionibus ex fisco numerat (scil. Vitellius).

87) Vgl. Plut. Galba 22, Suet. Vitellius 7.

88) Vgl. Kap. 51: (exercitus) praemia quam stipendia malebat.

89) Vgl. Fiebiger bei Pauly-Wiss. V 1542ff.

90) Es sei nur auf das II 84 geschilderte Verhalten Mucians hingewiesen.

Kap. 64 berichtet er, daß die Häduer von Valens den Befehl erhalten hätten, außer ihren Waffen[91]) auch Geld abzuliefern. Zuvor heißt es: frustra adversus Aeduos quaesita belli causa (scil. a militibus). Man darf daher annehmen, daß der Feldherr der feindlichen Stimmung, von der die Truppen gegen die Häduer erfüllt waren[92]), dadurch glaubte Rechnung tragen zu sollen, daß er ihnen außer der Entwaffnung der Bevölkerung noch besondere praemia in Aussicht stellte.

Wenn weiterhin in Kap. 66 gesagt wird, Valens habe beim Einrücken der Armee in das Gebiet von Vienna jedem Soldaten 300 Sesterzen auszahlen lassen, so setzt das voraus, daß er im Hinblick auf die gereizte Stimmung, die unter der Truppe herrschte (vgl. Kap. 66 a. A.), den Viennensern die gleichen Bedingungen auferlegt hatte wie vorher den Häduern.[93])

Besonders stark tritt die Frage der Requisition von Geldern in dem Teile der Darstellung in den Vordergrund, der den Marsch der Armee durch das Gebiet der Allobroges und Vocontii behandelt. So heißt es Kap. 66 a. E., Valens habe, um aus jenen Gebieten möglichst viel Geld herauszuholen, die Länge der einzelnen Tagemärsche und den Wechsel der Ruhequartiere von dem Grade der Zahlungsfähigkeit der einzelnen possessores agrorum[94]) und der magistratus civitatum abhängig gemacht.

Ein militärischer Primärbericht dürfte hier freilich anstelle einer allgemeinen Zusammenfassung ganz konkrete Einzelheiten gebracht und z. B. die Namen der in Frage kommenden civitates jeweils angegeben, den Inhalt der getroffenen Vereinbarungen kurz mitgeteilt und wohl auch die einzelnen magistratus näher bezeichnet haben.[95]) Demgegenüber bringt Tacitus, um unnötigen Wiederholungen aus dem Wege zu gehen, diese mehr oder minder gleichartigen Vorgänge auf eine gemeinsame Formel.

Freilich verbindet er mit dem Hinweis auf die zahlreichen Requisitionen, die Valens auf dem Marsche per fines Allobrogum ac Vocontiorum vorgenommen habe, eine sehr abfällige Kritik an der Person des Feldherrn selbst, insofern er den Vorwurf gegen ihn erhebt, als habe er die requirierten Gelder zu seiner persönlichen Bereicherung an sich genommen. Diese Kritik beschränkt sich jedoch nicht auf diesen einen Punkt. Es wird Valens weiterhin zur Last gelegt, er habe in solchen Fällen, wo einzelne Gemeinden nicht in der Lage gewesen seien, den an sie gestellten finanziellen Anforderungen

91) Vgl. S. 27 Anm. 85.

92) Vgl. S. 27 Anm. 85.

93) Daß er auch die Forderung auf Ablieferung der Waffen erhoben hatte, geht aus den Worten hervor: publice tamen armis multati (vgl. auch S. 27 Anm. 85).

94) Possessores agrorum sind die Großgrundbesitzer, die in diesen wesentlich ländlichen Gebieten offenbar eine ebenso große Rolle spielten wie die städtischen Behörden.

95) Nach den Untersuchungen Hirschfelds, Kl. Schriften, 1913, 75 sind hiermit die praefecti und aediles der einzelnen pagi, der Unterabteilungen und Verwaltungsbezirke der civitas, gemeint (vgl. auch Norden, a. a. O. 255, 1).

nachzukommen, stupris et adulteriis erbitten lassen. Was es mit diesen Beschuldigungen für eine Bewandtnis hat, soll in anderem Zusammenhange näher erörtert werden (vgl. unten S. 58 f.).

9. Die Verproviantierung der Armee.

Die Frage der Verproviantierung, bekanntlich eine der wichtigsten Lebensfragen für jede Armee, von deren Lösung nicht zuletzt der Ausgang des ganzen Krieges wesentlich mit abhängig ist, mußte natürlich in einem militärischen Primärbericht weitgehendste Berücksichtigung finden. Jeder weiß, welche Bedeutung dieser Frage beispielsweise in Caesars commentarii beigelegt wird.

Wenn ihr demgegenüber in der Taciteischen Darstellung überhaupt keine Beachtung geschenkt wird, so wird man das darauf zurückführen können, daß sich in einem wohlhabenden Lande wie in Gallien ihre Lösung glatt und reibungslos vollzogen haben wird.

Wenn gelegentlich darauf hingewiesen wird, daß die Bevölkerung einzelner civitates wie die Aedui (vgl. Kap. 64: gratuitos insuper commeatus praebuere) und die Viennenses (vgl. Kap. 66: privatis et promiscuis copiis iuvere militem) die Truppen freiwillig mit Lebensmitteln versah, so geschieht dies wohl nur aus dem Grunde, um die Stimmung zu kennzeichnen, die beim Herannahen des Heeres unter der Bevölkerung herrschte (vgl. auch Kap. 64: quod Aedui formidine, Lugdunenses gaudio fecere).

Waren unserer früheren Berechnung zufolge die Truppen um den 28. Januar herum in Tullum verpflegt worden,[96]) so kamen innerhalb des von uns behandelten Zeitabschnitts der 15. Februar, sowie der 3. und 19. März als weitere Termine für die Verproviantierung des Heeres in Frage, d. h. also, Lugdunum[97]), Lucus[98]) und Brigantio[98]) dürften nächst Tullum die übrigen Verpflegungsstationen gewesen sein.

10. Die Marschordnung.

Auch die Frage der jeweiligen Anordnung der einzelnen Verbände während des Vormarschs, der ein militärischer Primärbericht dauernde Beachtung schenken mußte, wird von Tacitus mit keinem Worte gestreift.

Es versteht sich von selbst, daß die Marschordnung wesentlich verschieden gewesen sein muß, je nachdem sich die Armee durch das Gebiet neutraler oder befreundeter civitates bewegte. Dort war der Forderung nach Marschsicherung, Aufklärung und Verbindung, sowie nach eventueller Gefechtsbereitschaft in ganz anderem

96) S. o. S. 21.
97) S. o. S. 22.
98) S. o. S. 22.

Maße Rechnung zu tragen wie hier, wo, wie z. B. im Gebiete der Treveri und Lingones, ein feindlicher Ueberfall oder ein Zusammenstoß von vornherein nicht in Frage kam.

In einer Darstellung wie der Taciteischen konnte freilich dieser Punkt, für den man bei den Lesern nur geringes Interesse voraussetzen durfte, mit gutem Grunde unberücksichtigt bleiben.

11. Das Verhalten der Bevölkerung in den von den Truppen durchzogenen Gebieten.

Für eine Armee, welche fremdes Gebiet betreten hat, ist es von wesentlicher Bedeutung, welche Stimmung die Bevölkerung dieses Gebietes erfüllt und welche Haltung sie den Truppen gegenüber einnimmt. Demzufolge findet diese Frage auch in modernen Kriegstagebüchern sorgfältige Berücksichtigung. In kurzen Vermerken wird jeweils auf das Verhalten der Bevölkerung hingewiesen, insbesondere werden natürlich etwa eintretende Zwischenfälle gewissenhaft notiert.

Auch der Taciteische Bericht geht, wie schon ein flüchtiger Blick erkennen läßt, gerade auf diese Frage — scheinbar mit besonderer Absichtlichkeit — ziemlich ausführlich ein.

So liegt in den Worten: Et Treveros quidem ut socios securi adiere (Kap. 63 a. A.), welche die Stimmung der Truppe beim Betreten des Treverergebietes zum Ausdruck bringen, zugleich auch ein Hinweis auf die Haltung, welche die Bevölkerung dieses Gebietes der einrückenden Armee gegenüber einnahm. Die Worte ut socios werden vermutlich auf Grund früherer Angaben wie et Treveri ac Lingones . . . hibernis legionum propius miscentur (Kap. 53) und ardorem exercituum Agrippinenses, Treveri, Lingones aequabant (Kap. 57) von Tacitus hier eingeschoben sein, um die Sorglosigkeit der Truppe psychologisch zu begründen. Bekanntlich bringt gerade Tacitus dem psychologischen Moment ein ganz besonderes Interesse entgegen. Er begnügt sich nicht damit, die Entschlüsse und Handlungen der Menschen als ein schlechthin Gegebenes zu betrachten, sondern bemüht sich, auf Grund seiner intimen Kenntnis der menschlichen Seele den verborgenen Beweggründen der Handelnden nachzuspüren und sie gleichfalls zur Darstellung zu bringen.

Kap. 63 heißt es, die Truppen seien in Divodurum mit aller Freundlichkeit aufgenommen worden (omni comitate exceptos). Gleichwohl ereignete sich hier ein bedauerlicher Zwischenfall, indem die Soldaten plötzlich zu den Waffen griffen und unter der unschuldigen Bevölkerung ein furchtbares Blutbad anricheten, dem gegen 4000 Menschen zum Opfer fielen. Erst den Bitten des Feldherrn selbst gelang es, sie zu beruhigen.

Die Worte non ob praedam aut spoliandi cupidine, sed furore et rabie et causus incertis eoque difficilioribus remediis, die den Ausbruch jener Panik erklären wollen, wird man wiederum als Eigentum des Tacitus ansehen dürfen. Er führt das Verhalten der Soldaten auf

einen blinden Wutausbruch zurück, der sie ganz plötzlich gepackt habe, und glaubt, sie seien sich selbst nicht im klaren darüber gewesen, was dessen Ursache gewesen sei. Zweifellos war es eine Art von Nervosität, die das Heer beim erstmaligen Betreten fremden Gebietes ergriffen hatte. Es ist eine bekannte Tatsache, daß sich in solchen Fällen sehr häufig ein gewisses Mißtrauen einstellt, welches die Truppe leicht dazu verleitet, in allem und jedem Verrat zu wittern. Wie hier in Divodurum bedarf es dann oft nur eines ganz geringfügigen Anlasses, um die so entstandene Spannung zur Entladung zu bringen.[99])

Weiterhin heißt es in Kap. 63 a. E., dem Heere seien auf seinem weiteren Vormarsch ganze Stadtgemeinden mit ihren Behörden an der Spitze bittend entgegengekommen, Frauen und Kinder hätten sich bittflehend an den Wegen niedergeworfen oder den Soldaten, um sie milde zu stimmen, alia placamenta entgegengehalten.

Bei der gewaltigen Ausdehnung der marschierenden Kolonne[100]) ist von vornherein damit zu rechnen, daß sich die Angst der Bevölkerung hauptsächlich wohl den jeweils an der Spitze marschierenden Truppenteilen gegenüber geäußert haben wird und auch diesen gegenüber auf verschiedene Art und Weise. So werden die Behörden der einzelnen Gemeinden mitsamt der männlichen Bevölkerung wohl nur den ersten Truppen entgegengegangen sein, bei denen sie den Feldherrn mit seinem Stabe vermuteten, während Frauen und Kinder auch sonstwie hier und dort ihre Angst zum Ausdruck gebracht haben werden, indem sie bald längs der Wege auf den Knieen liegend durch Zurufe und Gebärden die Gnade der Soldaten erflehten, bald ihnen alia placamenta hostilis irae entgegenhielten.

Hier hat vermutlich Tacitus oder ein anderer literarischer Bearbeiter wiederum einzelne verstreute Angaben, die sich auf das demütige Verhalten der Bevölkerung bezogen, unter zusammenfassenden Gesichtspunkten vereinigt und dieses allgemeine Urteil alsdann im unmittelbaren Anschluß an die Darstellung der Ereignisse, die den Grund für jenes Verhalten bildeten, wiedergegeben. Auf diese Weise wurden unnötige Wiederholungen vermieden, und der Leser gewann zugleich eine deutlichere Vorstellung von der Größe des Schreckens, der die gallische Bevölkerung auf die Kunde von den blutigen Exzessen, die sich in Divodurum abgespielt hatten, ergriffen hatte.

Nun verdient freilich beachtet zu werden, daß zwischen den allgemeinen Bemerkungen an unserer Stelle und der in Kap. 66 a. A. gegebenen Darstellung eines solchen Bittganges der Bevölkerung von Vienna (. . . Viennenses, velamenta et infulas praeferentes, ubi agmen incesserat, arma genua vestigia prensando flexere militum

99) So berichtet Tacitus ann. I 66, daß in einer für die Römer ohnehin sehr kritischen Lage ein Pferd, welches sich losgerissen hat, eine große Panik im Lager hervorruft.

100) Vergleichsweise sei darauf hingewiesen, daß ein mobiles deutsches Armeekorps in einer Stärke von rund 40 000 Mann, welches in gewöhnlichen Formationen marschierte, eine Länge von fast 31 km, mit allen Kolonnen von fast 54 km hatte.

animos) eine weitgehende Uebereinstimmung besteht. Möglicherweise handelt es sich in unserem Falle also teilweise um eine Verallgemeinerung jenes konkreten Einzelfalls. Es kann doch keinem Zweifel unterliegen, daß auch in anderen Orten solche Bittprozessionen der Bevölkerung stattgefunden haben müssen.

Wenn z. B. Valens, was kaum bestritten werden kann, die in Kap. 64 genannten Forderungen an die Häduer stellte, noch bevor das Heer ihr Gebiet betreten hatte, so setzt das voraus, daß eine Bittgesandtschaft dieser civitas ihm entgegengekommen sei muß. Das gleiche dürfte aber auch allemal dort der Fall gewesen sein, wo mit den magistratus der einzelnen Gemeinden pactiones abgeschlossen oder wo einzelne von ihnen auf Grund ihrer Bedürftigkeit von Geldzahlungen befreit wurden. Darauf deutet in diesem Falle schon der Wortlaut der Taciteischen Darstellung quotiens pecuniae materia deesset, stupris et adulteriis exorabatur (I, 66) hin.

Weiterhin wird z. B. in Kap. 64 a. A. über die Wirkung gesprochen, die die Nachricht von der Ermordung Galbas und der Thronbesteigung Othos auf die gallische Bevölkerung ausübte: Gallis cunctatio exempta est. Auch hier dürfte wiederum eine Anzahl konkreter Einzelmeldungen in ein allgemeines Urteil zusammengezogen sein. Es ist allerdings kaum anzunehmen, daß es sich hier im besonderen um die civitates handeln wird, deren Gebiet das Heer unmittelbar darauf berührte. Denn erstens zeugte das Verhalten der Bevölkerung, mit der man bislang in Berührung gekommen war, keineswegs von Unentschlossenheit. Sie hatte sich im Gegenteil teils aus wirklicher Zuneigung (wie die Treveri), teils aus Angst (wie die Mediomatrici und Leuci) sofort auf Vitellius' Seite gestellt. Das beweist schon die freundliche Aufnahme, die sie den Truppen bereitete. Sodann wird das in Kap. 63 a. A. geschilderte und auch im folgenden hin und wieder hervorgehobene demütige Verhalten der an der weiteren Marschroute des Heeres liegenden civitates, wie Tacitus das ja auch selbst betont (vgl. Kap. 63 isque terror Gallias invasit, ut . . .), zunächst mehr als eine Folge der Vorgänge, die sich in Divodurum abgespielt hatten, denn als Wirkung jener Nachricht angesehen werden müssen. Vielmehr wird man die oben angeführte Bemerkung wohl eher auf die Gallier ganz im allgemeinen beziehen dürfen. Sie, die bisher noch schwankend gewesen waren, vollziehen jetzt ganz offen ihren Anschluß an die Sache des Vitellius. Zu Gunsten dieser Annahme spricht unseres Erachtens auch, daß, wie aus Kap. 76 hervorgeht, gerade zu dieser Zeit u. a. die Provinzen Aquitania und Narbonensis zu Vitellius übergegangen sein müssen. Dergleichen Nachrichten erreichten natürlich auch die Armee auf ihrem Marsche und mußten in einem militärischen Kriegstagebuch ihren Niederschlag finden. Es ist sogar sehr unwahrscheinlich, daß sie genau zu demselben Zeitpunkt der Armee zugekommen sind wie jene andere Botschaft von der Ermordung Galbas. Vielmehr ist stark damit zu rechnen, daß Tacitus hier wiederum spätere, verstreute Notizen des Primärberichts unter einem zusammenfassenden Gesichtspunkt vereinigt und, den Tat-

sachen vorauseilend, diese Notiz lediglich aus Gründen der künstlerischen Komposition an dieser Stelle in seine Darstellung aufgenommen hat. Auf diese Weise ergab sich nämlich die wirkungsvolle Antithese: nec militum animus in gaudium aut formidine permotus . . . Gallis cunctatio exempta est.

Die dieses Verhalten der Bevölkerung begründenden Worte in Othonem ac Vitellium odium par, ex Vitellio et metus berühren sich aufs engste mit der in Kap. 76 gewählten Formulierung eadem formido provinciam Narbonensem ad Vitellium vertit, facili transitu ad proximos et validiores, insofern als in beiden Fällen die Furcht als das ausschlaggebende Moment erscheint. Sicherlich ist das beim Durchmarsch des Heeres allenthalben so sinnfällig zum Ausdruck kommende ängstliche Verhalten der Bevölkerung für Tacitus — an ihn wird man in erster Linie wiederum zu denken haben — der Anstoß zu beiden Bemerkungen geworden.

Das Verhalten der Lingones (Kap. 64) bei der Ankunft des Heeres entspricht dem der Mediomatrici und wird auch mit fast den gleichen Worten zum Ausdruck gebracht: benigne excepti (vgl. Kap. 63 omni comitate exceptos). Die Worte fida partibus werden ebenso zu beurteilen sein wie die Notiz ut socios (Kap. 63 a. A., vgl. oben S. 30).

Endlich wird auch die Stimmung der Häduer sowie der Bewohner der Hauptstadt Galliens beim Einmarsch der Truppen berücksichtigt: quod Aedui formidine, Lugdunenses gaudio fecere (Kap. 64).

12. Stimmung und Verhalten der Truppen.

Während da, wo es sich um eine wohldisziplinierte Truppe handelt, ein Kriegstagebuch sich nur hin und wieder mit kurzen Vermerken über deren Stimmung und Verhalten begnügen kann, wird sich in einem Kriege, in dem nach Mommsens Worten die Soldaten kommandierten und die Generale gehorchten,[101]) mehr als einmal die Notwendigkeit ergeben haben, auf diesen Punkt näher einzugehen.

Auch diesem Gesichtspunkt trägt Tacitus in weitgehendstem Maße Rechnung.

Kap. 62 a. A. charakterisiert er die in der Truppe vor dem Beginn des eigentlichen Vormarschs herrschende Stimmung: instare miles, arma poscere. Im Anschluß daran gibt er die Worte wieder, mit denen angeblich die Soldaten ihr Verlangen begründeten: dum Galliae trepident, dum Hispaniae cunctentur, non obstare hiemem, neque ignavae pacis moras, invadendam Italiam, occupandam urbem, nihil in discordiis civilibus festinatione tutius, ubi facto magis quam consulto opus esset.

Die Form der oratio obliqua, in der dies geschieht, deutet darauf hin, daß wir hier authentisches Material der Ueberlieferung

101) Röm. Gesch. V 119, wohl in Erinnerung an Kap. 62 cum . . . ardor et vis militum ultro ducis munia implebat (vgl. oben S. 26).

vor uns haben. Diese Worte werden also tatsächlich irgend einmal gefallen sein. Die Vermutung liegt nahe, daß sie dem Kreise der führenden Männer der vitellianischen Partei entstammen, ja daß Valens selbst oder auch Caecina in einem unter Vitellius Auspizien tagenden Kriegsrat mit Hilfe dieser Argumente den allezeit zaudernden, unentschlossenen Kaiser dazu bestimmt haben werden, die Initiative zu ergreifen.

Wenn nun Tacitus diese Aeußerungen hier den einfachen Soldaten in den Mund legt, so wird man daraus schließen dürfen, daß in dieser Frage zwischen der Truppe und ihren Führern volle Einmütigkeit herrschte und daß sich die leitenden Männer zu Wortführern der öffentlichen Meinung der Armee machten.

Die Frage, ob der von uns vorausgesetzte Primärbericht die im Kriegsrat gepflogenen Beratungen mit umfaßt haben wird, muß solange unentschieden bleiben, als die Art der in Frage kommenden Primärquelle nicht deutlich zu erkennen ist. Das eine wird man jedoch schon jetzt sagen dürfen, daß das offizielle Kriegstagebuch der Armee des Valens zeitlich kaum so weit ausgeholt haben kann. Ebensowenig konnte natürlich ein amtlicher Truppenrapport ein so abfälliges Urteil über die Person des Kaisers enthalten, wie es in den Worten zum Ausdruck kommt: torpebat Vitellius et fortunam principatus inerti luxu ac prodigis epulis praesumebat, medio diei temulentus et sagina gravis.

Von der Kampfentschlossenheit der Truppe zeugt auch die Ungeduld, mit der sie den Marschbefehl erwartet: instructi intentique signum profectionis exposcunt (Kap. 62).

Gelegentlich der Beschreibung des laetum augurium, das sich am Tage des Abmarschs einstellte, wird ausdrücklich betont, daß die Teile des Heeres, denen das günstige Vorzeichen erschienen war, von freudiger Zuversicht erfüllt wurden: . . . longumque per spatium is gaudentium militum clamor, ea quies interritae alitis fuit, ut haud dubium magnae et prosperae rei omen acciperetur (Kap. 62 a. E.).

Kap. 63 a. A. wird die Sorglosigkeit des Heeres beim Betreten des Treverergebietes hervorgehoben: Et Treveros quidem . . . . . securi adiere.

Weiterhin wird in Kap. 63 über eine Panik berichtet, die in Divodurum unter der Truppe ausbrach und grobe Ausschreitungen zur Folge hatte (vgl. auch oben S. 30).

Kap. 64 a. A. wird festgestellt, welchen Eindruck die Nachricht de caede Galbae et imperio Othonis auf die Soldaten machte: nec militum animus in gaudium aut formidine permotus. Sie ließen sich nicht aus dem seelischen Gleichgewicht bringen, sondern nahmen jene Nachricht mit Gelassenheit auf. Die Begründung, die hierfür gegeben wird: bellum volvebat, wird man wieder als einen Zusatz des Tacitus ansehen dürfen.

Die den Soldaten im Gebiete der Lingones zuteil gewordene freundliche Aufnahme erwiderten sie anfänglich durch besonders musterhaftes Verhalten: modestia certavere (Kap. 64). Dann aber

kam es hier infolge des herausfordernden Benehmens einiger Bataver zwischen diesen und mehreren Legionssoldaten zu einem Wortwechsel, der schließlich in eine regelrechte Schlägerei ausartete. Nach und nach wurden immer weitere Kreise in diese hineingezogen. Valens selbst mußte schließlich einschreiten. Er ließ mehrere Bataver festnehmen und bestrafen.

Kap. 66 a. A. kommt die Stimmung des Heeres beim Einmarsch in das Gebiet von Vienna in den Worten zum Ausdruck: . . . ut ne legati quidem ac duces partium restingui posse iracundiam exercitus arbitrarentur. Zuvor (in Kap. 65) werden auch die Ursachen dargelegt, auf die diese Mißstimmung zurückzuführen war: Die Bevölkerung von Lugdunum hatte die Mannschaften gegen die Viennenser aufgewiegelt. Auch die Behörden hatten in demselben Sinne auf die Truppen einzuwirken gesucht. Die hauptsächlichsten Argumente, mit denen von beiden Seiten operiert worden war, werden kurz aufgezählt: obsessam ab illis coloniam suam, adiutos Vindicis conatus, conscriptas nuper legiones in praesidium Galbae, und weiterhin: irent ultores, exscinderent sedem Gallici belli: cuncta illic externa et hostilia: se coloniam Romanam et partem exercitus et prosperarum adversarumque rerum socios; si fortuna contra daret, iratis ne relinquerentur.

Da die einzelnen Kommandostellen des Heeres, wie die aus Kap. 66 oben angeführten Worte zeigen, dem Armeeoberkommando über die im Heere herrschende Stimmung Bericht erstattet haben müssen und demnach anzunehmen ist, daß sie in ihren Meldungen auch die Ursachen der iracundia exercitus berücksichtigt haben werden, so wird man jene Worte als einen Niederschlag dieser Berichte ansehen dürfen.[102])

Das würde freilich darauf hindeuten, daß das offizielle Kriegstagebuch der Armee oder zum mindesten Kriegstagebuchaufzeichnungen eines dem Armeehauptquartier angehörenden höheren Offiziers hier als Grundlage der Darstellung in Frage kämen.

Der leichteren Orientierung des Lesers dient eine vorausgehende Bemerkung (Kap. 65 a. A.), in der die Geschichte der zwischen den Lugdunensern und Viennensern bestehenden Feindschaft in kurzen Zügen dargestellt wird. Danach bestand diese, allerdings mehr in latenter Form, schon seit langer Zeit (veterem . . . discordiam)[103]), war aber während des Aufstandes des Vindex zum offenen Ausbruch gekommen.[104]) Erbitterte Kämpfe mit welchselndem Ausgang waren die Folge. In der Folgezeit hatte dann Galba die Einkünfte der

102) Tacitus hat sich allerdings auf die Wiedergabe der wichtigsten dieser Nachrichten beschränkt: his et pluribus in eundem modum (Kap. 66 a. A.; ähnlich oft haec atque talia [vgl. Nipperdey zu ann. I 5 a. A.]).

103) Lugdunum war aus einer Ansiedlung römischer Bürger hervorgegangen, die aus Vienna anläßlich des Ausbruchs von Streitigkeiten von den einheimischen Allobrogern vertrieben worden waren (Mommsen RG. V 79, Hirschfeld, Kl. Schriften, 1913, 138).

104) Lugdunum bewahrte nämlich Nero die Treue (vgl. Kap. 51 a. E.), während die Viennenser sich der Bewegung des Vindex anschlossen (Hirschfeld, a. a. O. 140).

Lugdunenser dem kaiserlichen Fiskus zufließen lassen,[105]) den Viennensern dagegen alle möglichen Ehren erwiesen. Unde aemulatio et invidia et . . . odium.

Eine bestimmte Antwort auf die Frage nach der Quelle dieses geschichtlichen Exkurses läßt sich nur schwer geben. Allerdings dürfte das amtliche Kriegstagebuch kaum dafür in Betracht kommen. Aber es spricht nichts dagegen, daß ein an den Ereignissen Beteiligter, etwa ein Offizier, der historische Interessen hatte, diese Skizze auf Grund persönlicher Erkundigungen, die er ja mit Leichtigkeit an Ort und Stelle einziehen konnte, in seine persönlichen Tagebuchaufzeichnungen mitaufgenommen hat. Wir werden auf diese Frage noch einmal zurückkommen· (s. u. S. 59 f.).

Die Verteilung der in Vienna requirierten Gelder hatte nach der Taciteischen Darstellung die Entstehung des Gerüchtes zur Folge ipsum Valentem magna pecunia emptum (Kap. 66 M.). Hieraus wird man auf eine weitgehende Unzufriedenheit schließen dürfen, die sich großer Teile des Heeres nach dem Einrücken in die Stadt bemächtigt haben muß. Als Valens ihnen das praemium in Aussicht stellte, kann hiervon noch nicht die Rede gewesen sein, wie aus den Worten tum vetustas dignitasque coloniae valuit et verba Fabi salutem incolumitatemque Viennensium commendantis aequis auribus accepta hervorgeht. Diese Mißstimmung wird vielmehr erst aufgekommen sein, als man sich nach dem Einzug in die Stadt und nach dem Einrücken in die Quartiere der Wohlhabenheit der Bevölkerung bewußt wurde (vgl. Kap. 66 M.: privatis ac promiscuis copiis iuvere militem). Da wird man an der geringen Höhe des auf den einzelnen Mann entfallenden Betrages Anstoß genommen und die Uneigennützigkeit des Feldherrn angezweifelt haben. Die ausdrückliche Betonung der Hartnäckigkeit, mit der sich dieses Gerücht erhalten habe (sed fama constans fuit), zeigt, daß auch in der Folgezeit sich dieses Mißtrauen nicht gelegt haben wird, sondern mehr als einmal das Verhältnis zwischen Führer und Truppe getrübt haben muß. Da eine so allgemeine Behauptung sich nur auf konkrete Einzelangaben stützen kann, liegt die Vermutung nahe, daß die der Taciteischen Darstellung zugrunde liegende Primärquelle derartiges Einzelmaterial enthalten haben wird. Hierfür spricht auch, daß in einem von Tacitus erwähnten Einzelfalle, gelegentlich einer später im Heere ausbrechenden Meuterei (II 29) dieses Gerücht in der Tat wieder auftaucht und von den Soldaten die Herausgabe von spolia Galliarum und Viennensium aurum als pretia laborum suorum gefordert wird. Wenn, wie dieser Vorfall beweist, das Mißtrauen gegen die Person des Feldherrn sich nach so langer Zeit noch in solcher Weise auswirkte, wie verhängnisvoll werden da erst seine unmittelbaren Folgen gewesen sein, um wieviel nachhaltiger mag es gerade in der ersten Zeit die Disziplin der Truppe beeinflußt haben!

Tacitus verzichtet hier allerdings auf die Wiedergabe jedweder

105) Vgl. Mommsen, Histor. Schr. I 347.

Einzelheiten, wie er sich überhaupt darauf beschränkt, den Marsch der Armee durch das Gebiet der Allobroger und Vocontier nur in allgemeinen Umrissen darzustellen. Allein wenn hierbei die Frage nach der Beschaffung von Requisitionsgeldern so auffallend stark in den Vordergrund gerückt wird, wenn das langsame Marschtempo, die häufigen Marschpausen, die pactiones adversus possessores agrorum et magistratus civitatum mit dieser Frage in Zusammenhang gebracht werden, so wird man zum mindesten vermuten dürfen, daß alle diese Maßnahmen der obersten Heeresleitung durch das unruhige, unzufriedene Verhalten der Truppen diktiert worden sind, daß deren Gewinnsucht und Habgier in dem Augenblick, wo sie sich benachteiligt glaubten, so gebieterisch nach Erfüllung verlangte, daß man sich gezwungen sah, diesem Verlangen unter allen Umständen Rechnung zu tragen.

Diese Auffassung steht allerdings in krassem Widerspruch zu der, welche in der Taciteischen Darstellung vertreten wird.

Tacitus beschränkt sich nämlich nicht auf die bloße Wiedergabe jener constans fama, sondern ist zugleich selbst von ihrer Glaubwürdigkeit fest überzeugt. Wenn er die Entstehung des Gerüchtes auf die Verschwendungssucht und Habgier des Valens zurückführt, so geht er dabei von der Voraussetzung aus, daß der Feldherr sich in der Tat unterwegs bereichert habe: is diu sordidus, repente dives (Kap. 66). Ebenso vertritt er die Auffassung, daß das Verhalten des Führers während des weiteren Vormarsches ausschließlich durch seine persönliche Gewinnsucht hervorgerufen sei.

Nun geht aber aus dem Verlauf der II 29 geschilderten Meuterei unseres Erachtens bereits ganz klar und deutlich hervor, daß der von den Soldaten erhobene Vorwurf spolia Galliarum et Viennensium aurum . . . occultari (scil. a Valente) jeder tatsächlichen Grundlage entbehrt. Denn hätte das Durchsuchen des Gepäcks des Feldherrn, das Durchstöbern seines Zeltes und das Durchwühlen des Erdbodens, von dem hier die Rede ist, wirklich zu einem greifbaren Resultat geführt, so hätten die Soldaten schwerlich sich alsobald beruhigt (vgl. deflagrante paulatim seditione), den Lagerpräfekten Alfenus Varus unter Tränen und Bitten um Verzeihung gebeten und dem Feldherrn selbst bei seinem Wiedererscheinen eine so warme Huldigung bereitet.

Demnach wird sich auch die von Tacitus gegen Valens erhobene Beschuldigung, wonach sein ganzes Verhalten während des Vormarsches per fines Allobrogum ac Vocontiorum lediglich durch persönliche Geldgier bestimmt worden sei, kaum aufrecht erhalten lassen.

Das bedeutet aber, daß das Bild, welches Tacitus hier von der Persönlichkeit des Feldherrn zeichnet, Züge aufweist, die der Wirklichkeit nicht entsprachen, daß die abfällige Beurteilung, die Valens erfährt, mit den geschichtlichen Tatsachen nicht wohl vereinbar ist.

Die Frage, wer für diese Umbiegung der geschichtlichen Wahrheit verantwortlich zu machen sei, wird uns an anderer Stelle beschäftigen (s. u. S. 55 ff.).

13. Stilistische Fragen.

Wenn man bedenkt, welch durchgreifende stilistische Umgestaltung der überkommene Stoff in den Händen eines Tacitus erfahren haben muß, so wird man von vornherein nicht erwarten wollen, daß die Darstellung auch in formaler Hinsicht Anzeichen aufweisen müsse, die zu Gunsten unserer Annahme gedeutet werden könnten. Immerhin erweckt die knappe, sachliche Art, die den eigentlichen Marschbericht auszeichnet, bisweilen den Eindruck, als ob die geschilderten Begebenheiten in einer dem Original sehr nahekommenden Form wiedergegeben seien. Auch verdient beachtet zu werden, daß in Kap. 64 zweimal kurz hintereinander die Worte gaudium und formido wiederkehren: nec militum animus in gaudium aut formidine permotus ∽ quod Aedui formidine, Lugdunenses gaudio fecere. Hierher gehört auch, daß die Darstellung sich bei der Schilderung des Verhaltens der spanischen wie der gallischen Bevölkerung beidemal des Ausdrucks cunctari bedient: dum Hispaniae cunctentur (Kap. 62) ∽ Gallis cunctatio exempta est (Kap. 64). Endlich sei darauf hingewiesen, daß die Art der Aufnahme, die der Truppe in Divodurum und bei den Lingones zuteil wurde, beinahe in dieselben Worte gekleidet wird: omni comitate exceptos (Kap. 63) ∽ benigne excepti (Kap. 64). Gewiß kann das alles reiner Zufall sein, und es wäre nichts verkehrter, als wollte man allein aus diesen wenigen Beobachtungen weitgehende Folgerungen ableiten. Immerhin dürften im Hinblick auf die vorausgehende Beweisführung diese Feststellungen nicht ganz bedeutungslos sein, und man könnte sehr wohl versucht werden, die Frage aufzuwerfen, ob man nicht in alledem leise Spuren eines der Darstellung zugrundeliegenden Primärberichts zu erblicken hat. Weiß doch ein jeder, daß derartige Wiederholungen in militärischen Primärberichten gang und gäbe sind.

III.

Das Ergebnis der bisherigen Untersuchung.

Fassen wir die einzelnen Ergebnisse der bisherigen Untersuchung zusammen, so zeigt sich, daß der Taciteische Bericht, soweit die Möglichkeit dazu im Rahmen einer geschichtlichen Darstellung gegeben war, den wesentlichsten Gesichtspunkten Rechnung trägt, die bei der Abfassung von Kriegstagebüchern im allgemeinen berücksichtigt zu werden pflegen. Damit darf die Annahme, daß den kriegsgeschichtlichen Partien der Taciteischen Darstellung irgendwelche militärischen Primärberichte zugrunde liegen müssen, wenigstens für diesen Teil der Historien wohl als bewiesen gelten.

IV.

Der Charakter der Primärquelle.

Weit größeren Schwierigkeiten begegnet allerdings im vorliegenden Falle der Versuch, den Charakter der in Frage kommenden Primärquelle näher bestimmen zu wollen. Wie sich im Laufe der Untersuchung ergeben hat, enthält der Taciteische Bericht mancherlei Angaben, deren Herkunft sich unmöglich aus dem offiziellen Kriegstagebuch der Truppe ableiten läßt. Man denkt hierbei in erster Linie an jene abfällige Kritik, die an dem Verhalten des Oberstkommandierenden sowohl wie auch gelegentlich (Kap. 66) an der eigenen Truppe geübt wird, weiterhin denkt man aber auch an jenen Exkurs, der in kurzen Zügen die Vorgeschichte der zwischen Lugdunensern und Viennensern bestehenden Feindschaft behandelt.

Nun liegt es freilich nahe, in diesen Angaben Spuren von Verschiebungen und Veränderungen zu sehen, die der geschichtliche Stoff naturgemäß im Laufe der Zeit erfahren hat, und sie demgemäß einem der literarischen Bearbeiter zuzuweisen.

Aber es ist doch auch ebensogut denkbar, daß persönliche Tagebuchaufzeichnungen eines Kriegsteilnehmers hier als Primärquelle in Frage kommen können. Sind uns doch aus dem Altertum Beispiele genug dafür bekannt, daß Offiziere in leitenden Stellungen ihre Kriegserlebnisse in Tagebuchform niedergelegt haben. Derartige commentarii, die durchaus nicht immer für die Veröffentlichung bestimmt und daher auch nicht in literarische Form gebracht waren,[106]) haben dann oft auf irgendeine Art und Weise in die hohe Geschichtsschreibung Eingang gefunden. So benutzt Tacitus in seiner Darstellung des Krieges zwischen Vespasian und Vitellius (Sommer 69) u. a. sehr wahrscheinlich die memoirenartigen Aufzeichnungen des Militärtribunen Vipstanus Messala, der diesen Feldzug auf Seiten Vespasians mitgemacht hatte (vgl. hist. III 25, 28, ferner III 9, 11, 18). Auch wiesen wir bereits darauf hin, daß erst in jüngster Zeit wieder W. Weber die Feldzugsberichte des Josephus über den jüdischen Krieg auf solche commentarii des Höchstkommandierenden Vespasian zurückgeführt hat.[107])

Solche Aufzeichnungen tragen naturgemäß stets einen subjektiven Charakter. Menschen und Dinge erscheinen nicht so, wie sie in Wirklichkeit sind, sondern wie sie sich in des Verfassers Seele wiederspiegeln. Sie werden damit — zumeist auf Kosten der geschichtlichen Wahrheit — in eine mehr oder weniger einseitige Beleuchtung gerückt. Während dadurch im günstigsten Falle der wahre Sachverhalt nur leise getrübt wird, muß er sich in anderen Fällen mitunter arge Entstellungen gefallen lassen.

So könnte auch in unserem Falle jene absprechende und doch, wie sich herausgestellt hat, ganz unberechtigte Kritik, die an dem Verhalten des Oberstkommandierenden geübt wird, in ihren Ursprüngen

106) Vgl. E. Norden, Agnostos Theos, 1913, 319.
107) Vgl. oben S. 5, Anm. 3.

sehr wohl auf derartige commentarii zurückgehen und von hier aus zugleich mit dem Tatsachenmaterial in die Geschichtsschreibung eingedrungen sein. Man müßte alsdann in dem Verfasser der Aufzeichnungen etwa einen persönlichen Feind des Feldherrn oder auch einen politischen Gegner vermuten, der vielleicht nur gezwungen im Heere eines Vitellius diente. Derartige Fälle waren, wie Plutarch, Otho 14[108]), lehrt, in jener politisch so bewegten Zeit nichts Seltenes.

Wo wir noch in der Lage sind, die Namen von Verfassern derartiger commentarii zu ermitteln, handelt es sich fast stets um Offiziere in leitenden Stellungen. Ganz natürlich, da es dem Subalternoffizier zumeist an der nötigen Uebersicht über den Gesamtverlauf der Operationen und an dem tieferen Einblick in die oft so verwickelten Zusammenhänge gebricht.

Daher dürfte auch im vorliegenden Falle der Verfasser eines solchen privaten Kriegstagebuches unter den höheren Offizieren der Armee des Valens zu suchen sein. Ja, man wird sogar noch einen Schritt weitergehen und mit der Möglichkeit rechnen dürfen, daß er der näheren Umgebung des Feldherrn selbst angehört haben kann.

Nun könnte man sich zwar sehr gut vorstellen, daß ein solcher Mann, sofern er historische Interessen hatte, den obenerwähnten Exkurs in seinen Bericht eingelegt hätte, aber es kann schlechterdings als ausgeschlossen gelten, daß ein Offizier ein so abfälliges Urteil über die eigene Truppe abgegeben haben sollte, wie es in den Worten tum vetustas dignitasque colonia valuit (Kap. 66) zum Ausdruck kommt. Dieser würde, sofern er überhaupt den sich vor Vienna innerhalb der Truppe vollziehenden Stimmungsumschwung motiviert hätte, dies doch wohl eher mit dem Hinweis auf den guten Geist und die stramme Disziplin, die in der Truppe herrschten, getan haben.

Ebenso ist es ganz undenkbar, daß sich ein an den Ereignissen unmittelbar Beteiligter, noch dazu, wenn er der näheren Umgebung des Feldherrn angehörte, aus persönlichen oder politischen Motiven dazu hergegeben hätte, wider besseres Wissen die schwersten Vorwürfe gegen die Person des Feldherrn zu erheben und damit den wahren Tatbestand ganz bewußt in der gröbsten Weise zu entstellen.

Aber auch noch ein anderes scheint gegen jene Annahme zu sprechen.

In Kriegszeiten ist die politische und strategische Lage naturgemäß dauernden Schwankungen unterworfen, sie ändert sich unter dem Einfluß der in schneller Folge einander ablösenden Ereignisse von Woche zu Woche, mitunter sogar von Tag zu Tage, ja von Stunde zu Stunde. Dem haben die verantwortlichen Männer insofern Rechnung zu tragen, als sie ihre eigenen Ansichten stets von neuem

---

[108]) Ἐμοὶ δὲ ὕστερον ὁδεύοντι διὰ τοῦ πεδίου Μέστριος Φλῶρος, ἀνὴρ ὑπατικὸς τῶν τότε μὴ κατὰ γνώμην, ἀλλ' ἀνάγκῃ μετὰ τοῦ Ὄθωνος γενομένων, νεὼν ὄντα παλαιὸν ἐπιδείξας διηγεῖτο .....

mit dem jeweiligen Stand der Dinge in Einklang bringen, als sie sich immer wieder neu einstellen müssen. Dazu war es in unserem Falle, wo die duces partium Valens und Caecina getrennt von einander operierten, vor allem nötig, daß die beiden Heere sowohl untereinander als auch mit dem kaiserlichen Hauptquartier dauernd in enger Fühlung blieben und sich gegenseitig über die wichtigsten Vorkommnisse, insbesondere auch über etwaige Operationen des Gegners auf dem laufenden hielten.

Man sollte erwarten, daß dieser ständige Zwang, die einzelnen Vorgänge nicht nur einseitig vom rein militärischen Standpunkt aus betrachten, sondern sie zugleich für die Erkenntnis der politischen und strategischen Gesamtlage fruchtbar machen zu müssen, auch auf die Art der Berichterstattung eines derartigen privaten Kriegstagebuches hier und da abgefärbt hätte.

Demgegenüber erhebt sich jedoch die Taciteische Darstellung an keiner Stelle über das Niveau einer einseitig nach streng militärischen Gesichtspunkten orientierten Berichterstattung und verrät nirgends Ansätze zu einer Betrachtungsweise, die darüber hinaus auch der politischen und strategischen Bedeutung der Geschehnisse Rechnung trüge. Als z. B. die politische und strategische Gesamtlage durch die Bedrohung der Narbonensis eine nicht unwesentliche Verschiebung erfuhr (II 12 ff.), beschränkt sie sich einzig und allein darauf, die militärischen Maßnahmen anzuführen, die durch diese Aktion des Gegners erforderlich wurden (II 14). Allerdings läßt sich dem wiederum mit Recht entgegenhalten, daß die verhältnismäßig geringfügige Bedeutung, die dem von uns ausgewählten Abschnitt im Rahmen der Gesamtdarstellung zukomme, derartige weitgehende Forderungen keineswegs rechtfertige.

Jedenfalls deuten alle von uns angeführten Momente darauf hin, daß in unserem Falle wohl schwerlich persönliche Tagebuchaufzeichnungen eines Kriegsteilnehmers als Primärquelle der Darstellung in Frage kommen dürften. Vielmehr kann es nach der ganzen Art der Berichterstattung, wie sie uns in der Taciteischen Darstellung entgegentritt, kaum noch einem Zweifel unterliegen, daß nur ein Primärbericht in Frage kommen kann, der ebenfalls ganz einseitig auf das rein Militärisch-Technische zugeschnitten war. Dieser Forderung dürfte aber das offizielle Itinerar der Armee oder ein amtlicher Dienstbericht des Feldherrn an das kaiserliche Hauptquartier, dem wiederum die Angaben des amtlichen Armeetagebuches zugrunde lagen, am ehesten entsprechen.

Es braucht nicht betont zu werden, daß ein derartiger Bericht naturgemäß nur über solche Dinge Auskunft gab, die unmittelbar das eigene Heer betrafen, hingegen Tatsachen von so allgemeiner Bedeutung wie z. B. die Einberufung und Abhaltung eines Kriegsrats unberücksichtigt ließ.

Danach wird man annehmen dürfen, daß die Worte, in denen die kampfentschlossene Haltung der Truppen vor Beginn der eigentlichen militärischen Operationen zum Ausdruck kommt, die aber u. E. nur

im Verlauf einer derartigen Vorberatung gefallen sein können,[109]) auf eine andere Quelle zurückgehen. Bezüglich der Worte torpebat Vitellius . . . sagina gravis war das ja gleich von vornherein nicht zweifelhaft.[110])

In einem amtlichen, an das kaiserliche Hauptquartier gerichteten Dienstbericht dürften sich aber auch alle Angaben über die ursprüngliche Stärke und Zusammensetzung des Heeres, sowie über die ihm zufallende taktische Aufgabe erübrigt haben. In diesem Falle würde man die hierauf bezüglichen Angaben in Kap. 61 ebenfalls einer anderen Primärquelle zuweisen müssen. Nun verdient beachtet zu werden, daß Tacitus sich an der genannten Stelle in seinen Angaben nicht auf die Armee des Valens beschränkt, sondern in gleicher Weise die beiden anderen Heere berücksichtigt, insbesondere auch über Zusammensetzung und Stärke der Armee des Caecina mehr oder weniger genaue Auskunft gibt, daß er ferner, indem er auf die den einzelnen Heerführern gestellten Aufgaben hinweist, den gesamten Kriegsplan entwickelt. Berücksichtigt man überdies, daß sich fast alle diese Angaben ausdrücklich als Maßnahmen des Vitellius darstellen, (Vitellius . . . d e s t i n a v i t; Fabius Valens . . . adlicere vel . . . inrumpere, Caecina . . . degredi i u s s u s; Valenti . . . . d a t a [scil. a Vitellio]; a d d i t a [scil. a Vitellio] utrique Germanorum auxilia), so dürfte die Folgerung nicht unberechtigt sein, daß in diesen Angaben ähnlich wie in den nächstfolgenden die im kaiserlichen Hauptquartier vor Beginn der Offensive abgehaltenen Beratungen ihren Niederschlag gefunden haben werden.

V.

Die Schicksale des von Valens entsandten Detachements (Hist. II 14—15).

Man darf mit gutem Grunde annehmen, daß das amtliche Kriegstagebuch sowohl wie auch ein derartiger Dienstbericht ihrerseits wiederum den offiziellen Rapport enthielten, den der Führer des unter Valens' Auspizien an die Küste der Narbonensis entsandten Detachements an den Oberbefehlshaber richtete. Es bedarf also des weiteren einer eingehenden Nachprüfung, ob sich der Bericht, den Tacitus II 14—15 über den Verlauf dieser Expedition gibt, ebenfalls auf einen derartigen Primärbericht zurückführen läßt. Die beiden genannten Kapitel stehen aber mit den beiden vorausgehenden (12—13) in engem Zusammenhang und lassen sich von ihnen schlechterdings nicht ablösen: Der ganze Abschnitt enthält den Bericht über die kriegerischen Operationen des von Otho an die ligurische Küste vorausgesandten Detachements (vgl. I 87).[111]) Nun dürfte im Hin-

109) Vgl. oben S. 33f.

110) Vgl. oben S. 34.

111) B. W. Hendersons Darstellung vom Verlauf dieser Flottenaktion (Civil war and rebellion in the Roman empire a. d. 69—70, London 1908, 73ff.) gibt für den Zweck unserer Untersuchung nichts aus.

blick auf das bisherige Ergebnis der vorliegenden Untersuchung (vgl. oben S. 38) die Annahme gerechtfertigt sein, daß da, wo es sich um militärische Unternehmungen der Gegenseite handelt, die Taciteische Darstellung ebenfalls auf militärischem Primärmaterial beruhen wird, daß aber bei der Schilderung von Kampfhandlungen Elemente aus den beiderseitigen Primärberichten zusammengeflossen und mosaikartig zu einem organischen Ganzen miteinander verarbeitet worden sind.

Daher wird in der ersten Hälfte der Episode II 12—15, d. h. also in den Kap. 12—13, ein „othonianischer" Bericht die Hauptquelle der Darstellung gebildet haben,[112]) während sich der zweite Teil, d. h. die Kap. 14—15, sowohl auf „othonianischem" wie auf „vitellianischem" Primärmaterial aufbauen dürfte. Mit dieser Annahme steht auch im Einklang, daß Tacitus im ersten Teile der Darstellung seinen Standpunkt ausschließlich auf othonianischer Seite wählt. Andererseits wird man geneigt sein, daraus, daß er auch weiterhin, in der Schilderung des ersten Zusammenstoßes, ganz bewußt auf diesem Standpunkt beharrt,[113]) die Folgerung abzuleiten, daß er sich auch hier in der Hauptsache einer „othonianischen" Quelle angeschlossen habe. Dem steht jedoch entgegen, daß sich aus dem festen Gewebe der Darstellung nur verhältnismäßig wenig Fäden herauslösen lassen, die mit einiger Sicherheit auf einen „othonianischen" Primärbericht hinführen.

So werden zweifellos alle Angaben, die sich auf die Aufstellung und Verteilung der othonianischen Streitkräfte beziehen, auf einen solchen Bericht zurückgehen.

Den rechten Flügel der Kampffront bildete ein Teil der Flottensoldaten. Diese waren mit Einheimischen durchsetzt (mixtis paganis; sparsi inter milites), wohl Bewohnern des Küstenstrichs, die man, um die Zahl der Landungstruppen zu verstärken, gezwungen hatte, mit einzutreten. Da der Kampfwert dieser Truppe naturgemäß nur ein sehr beschränkter sein konnte, so hatte man sie auf den leicht zu verteidigenden Höhenzügen rechts der Straße flankierend postiert.[114]) Auf der Küstenstraße selbst und in dem ebenen Gelände zu beiden Seiten stand die Garde.[115]) Anschließend an sie nahm

112) Daß Tacitus hier auch aus mündlicher Tradition schöpfen konnte, lehrt Agr. 7 a. A. So dürfte z. B. die in Kap. 13 eingeflochtene Episode von dem mutigen Verhalten einer femina Ligus auf diese Art der Ueberlieferung zurückgehen.

113) So wird z. B. das Vorgehen der Treverorum turmae einer ungünstigen Kritik unterzogen (obtulere se hosti incaute) und weiterhin von einer Panik gesprochen, die unter den perculsi equites entstanden sei; auch gilt es dem Berichterstatter als ausgemacht, daß, wenn nicht die Dunkelheit dem siegreichen Vordringen der Othonianer Einhalt geboten hätte, die Reiterei völlig umzingelt worden wäre, und daß ihre Gefangennahme auch die Vernichtung der anderen vitellianischen Truppen zur Folge gehabt hätte. Vom vitellianischen Standpunkt aus betrachtet, hätte sich die Beurteilung der Sachlage wohl anders ausgenommen.

114) Irrtümlicherweise läßt A. v. Domaszewski, Gesch. d. röm. Kaiser II ³1922, 91, die Ligurum cohors auf Seiten der Othonianer kämpfen.

115) Leider gestattet die ungenaue Angabe plerosque e praetorianis (I 87) keinerlei Rückschlüsse auf die Stärke der hier in Frage kommenden

die Flotte, kampfbereit und die Front drohend dem Feinde zukehrend, längs der Küste eine Art Flankenstellung ein: ut . . . in ipso mari ut adnexa (scil. praetoriano militi) classis et pugnae parata conversa et minaci fronte praetenderetur (scil. litori). Ebensowenig können die Worte apta ad iaciendum etiam paganorum manus, qui sparsi inter milites, strenui ignavique, in victoria idem audebant, welche das Verhalten der pagani während des Kampfes kennzeichnen, einem „vitellianischen" Primärbericht entstammen; ein solcher wäre schwerlich in der Lage gewesen, über diesen Punkt so genaue Auskunft zu geben.

Das gleiche dürfte auch von der Behauptung gelten, daß die Sieger durch die hereinbrechende Dunkelheit an der weiteren Verfolgung des Gegners gehindert worden seien: ni victorem exercitum attinuisset obscurum noctis (Kap. 14 a. E.), während man geneigt sein wird, die Folgerung ita undique clausi deletaeque omnes copiae forent (Kap. 14 a. E.) Tacitus selbst zuzuweisen.

Ob die Bemerkung, daß die Panik, die durch den unerwarteten Ueberfall der Vitellianer im Lager der Gegner hervorgerufen wurde, auch die Besatzung der Schiffe ergriffen habe: trepidatum apud navis (Kap. 15 a. A.), ebenfalls hierher gehört, muß dahingestellt bleiben. Jedenfalls wäre es sehr wohl denkbar, daß sich das Lager in unmittelbarer Nähe des Ankerplatzes der Schiffe befunden habe und daß infolgedessen die vitellianische Führung imstande gewesen sei, die Vorgänge, die sich auf den Schiffen abspielten, mit eigenen Augen zu beobachten.

Daß endlich auch die Worte Othoniani Albigaunum interioris Liguriae revertere (Kap. 15 a. E.) „othonianischen" Ursprungs sein müssen, läßt sich sogar noch auf anderem Wege zur Evidenz bringen. Aus den Worten II 28 a. A., die den Inhalt des an Valens abgesandten Berichtes in knapper Formulierung wiedergeben, geht nämlich deutlich hervor, daß die Vitellianer von dem Rückzug des Gegners nach Albigaunum offenbar nicht unterrichtet waren, sondern vielmehr mit einem erneuten Vorrücken der Othonianer in Richtung auf die Narbonensis rechneten: Narbonensem Galliam circumiri. Man müßte denn schon annehmen, daß der Berichterstatter bei der Schilderung der eigenen Lage absichtlich möglichst dunkle Farben aufgetragen habe, um von Valens die nötigen Verstärkungen zu erhalten.

Abteilung. Nach II 11 waren 5 von den 9 praetoriae cohortes unter Annius Gallus an den Po vorausgeschickt worden, während Otho selbst cum ceteris praetoriis cohortibus folgte. Wenn jedoch Tacitus I 87 bemerkt, daß die zur Teilnahme an der Flottenexpedition bestimmten Prätorianer den Heerführern Berater und Aufpasser sein sollten (ipsis ducibus consilium et custodes), so möchte man hieraus entnehmen, daß es sich nur um eine verhältnismäßig geringe Zahl gehandelt haben kann, die den übrigen Truppen als Chargierte beigegeben waren. Da er sie I 87 zugleich als das Rückgrat des ganzen Heeres bezeichnet (vires et robur exercitus), so konnte er an unserer Stelle, II 14, sehr wohl von dem praetorianus miles sprechen, auch wenn er die cohortes urbanae hierbei im Auge hatte. Da diese nämlich hier sonst überhaupt nicht erwähnt werden, so müßte man schon annehmen, daß sie während des Gefechtes in Reserve gestanden hätten oder zur Bedeckung des Lagers zurückgeblieben wären. Das ist jedoch sehr unwahrscheinlich.

Hiermit glauben wir das Tatsachenmaterial, soweit es „othonianischen" Ursprungs ist, aus der Darstellung herausgeschält zu haben. Man wird ohne weiteres zugeben müssen, daß es seinem Umfang nach innerhalb des gesamten Kampfberichtes nur einen verhältnismäßig geringen Raum einnimmt. Vielmehr dürften weitaus die meisten Angaben einer „vitellianischen" Primärquelle verdankt werden.

Wie ist es aber alsdann zu erklären, daß Tacitus hier trotz alledem seinen Standpunkt auf der othonianischen Seite wählt?

Offenbar geht sein künstlerisches Streben dahin, die Darstellung dieser ganzen Episode, die hinsichtlich ihres Schauplatzes im Rahmen der kriegerischen Operationen eine Sonderstellung einnimmt, nach Möglichkeit zu einem einheitlichen, fest in sich gefügten Ganzen abzurunden. Das hatte aber in diesem Falle insofern seine besonderen Schwierigkeiten, als er sich vor die Notwendigkeit gestellt sah, seine Leser über das plötzliche Auftreten vitellianischer Streitkräfte in der Narbonensis hinreichend aufzuklären, d. h. einen Bericht über den Marsch des von Valens entsandten Detachements — im Anschluß an „vitellianisches" Primärmaterial — in die Darstellung einzuschieben. Es gehört nun allerdings kein besonderer Scharfblick dazu, um sofort zu erkennen, daß er hierbei den Stoff nach Möglichkeit zusammenzuziehen und sich nur auf die notwendigsten Angaben zu beschränken sucht, daß er ferner nach Kräften bemüht ist, den Uebergang von einem Teile zum andern zu verdecken (vgl. Kap. 14 a. A. . . . nuntii . . . attulere). Aber mit einem solchen Ueberblick über zeitlich weiter zurückliegende Ereignisse kam doch ein heterogenes Element in die Darstellung hinein, und es ließ sich trotz allem nicht vermeiden, daß durch den Einschub dieser Partie der organische Aufbau der Handlung unterbrochen wurde.

Diese die Einheitlichkeit der Gesamtkomposition störende Fuge sucht er nach Möglichkeit dadurch zu verdecken, daß er in der sich unmittelbar anschließenden Schilderung des ersten Gefechtes an dem von vornherein eingenommenen othonianischen Standpunkt auch weiterhin festhält.

Nun steht allerdings die Frage noch offen, ob die Angaben, die nach unserem Dafürhalten „vitellianischen" Ursprungs sein dürften, die Annahme eines zusammenhängenden militärischen Primärberichtes als Grundlage der Taciteischen Darstellung auch tatsächlich rechtfertigen.

Der Versuch, die einzelnen Momente geltend zu machen, die geeignet sind, dieser Vermutung als Stütze zu dienen, hat von vornherein in Rechnung zu stellen, daß, soweit der Marschbericht des Detachements in Frage kommt, die bei der Abfassung solcher Berichte gemeiniglich in den Vordergrund tretenden Gesichtspunkte infolge der straffen Zusammenfassung des Stoffes hier nur in geringem Maße Berücksichtigung finen konnten.

Wenn er z. B. das Detachement die ganze Strecke vom Ausgangspunkt des Marsches bis nach Forum Julii mit einem Schlage überspringen läßt, so dürfte das seinen Grund darin haben, daß sich auf diesem Teil der Marschroute eben nichts Erwähnenswertes ereignete,

daß er seine Leser jedoch mit der Aufzählung trockener Namen und Daten verschonen wollte.

Den Ausgangspunkt des Marsches nennt er hier ebensowenig wie im Hauptbericht. Man wird mit einiger Sicherheit annehmen dürfen, daß Valens die Nachricht von dem Herannahen der feindlichen Flotte erhielt, noch bevor er den eigentlichen Uebergang über die Alpen angetreten hatte, d. h. also spätestens in Lucus.[116]) Ebensogut kann ihm jedoch die Botschaft auch schon früher, etwa in Valentia[117]), zugekommen sein. Wir kommen weiter unten noch einmal auf diese Frage zurück[118]). Selbst wenn die Truppen erst von Lucus aus detachiert wurden, so mußten sie gleichwohl zunächst erst wieder nach Valentia zurückmarschieren, um von hier aus in südlicher Richtung, dem Rhonetal folgend, über Arausio nach Arelate, sodann, nach Osten abbiegend, über Aquae Sextiae nach Forum Julii zu gelangen. Eine andere Marschroute kommt nicht in Frage.

Ebenso sieht die Darstellung von einer genauen Beschreibung der Marschstrecke ab, welche die von Forum Julii aus in Marsch gesetzte Truppenabteilung einschlug, sondern begnügt sich hier lediglich mit der Feststellung adversus hostem iere und spricht ganz allgemein von dem terrestre iter. Aber es konnte ja nach den kurz zuvor (Kap. 12—13) gemachten Angaben keinem Zweifel unterliegen, daß der Feind in Richtung auf die Alpes maritimae stehen mußte und daß für den Vormarsch mithin lediglich die von Forum Julii in nordöstlicher Richtung über Antipolis durch die Provinz Alpes maritimae nach Ligurien führende Straße in Frage kam.

Desgleichen vermißt man eine eindeutige Fixierung der Oertlichkeiten, an denen die Zusammenstöße mit den Othonianern erfolgten. Aber daraus irgendwelche Rückschlüsse auf die Art der in Frage kommenden Vorlage ziehen zu wollen, wäre verfrüht. Ist doch bekanntlich die Abneigung gegen eine eindeutige Lokalisierung der dargestellten Kampfhandlungen der Taciteischen Geschichtsschreibung — und nicht nur ihr allein — eigentümlich. Immerhin erfährt der Leser aus den Worten: ac Vitelliani retro Antipolim Narbonensis Galliae municipium, Othoniani Albigaunum interioris Liguriae revertere (Kap. 15 a. E.), daß der Schauplatz der Zusammenstöße zwischen den beiden Gegnern innerhalb der durch diese beiden Orte begrenzten Strecke zu suchen ist. Damit ist freilich seiner Phantasie immer noch ein ziemlich weiter Spielraum gelassen, insofern als die Länge der be-

116) Für Lucus entscheidet sich Hagge, a. a. O. 11. Dessau, a. a. O. 327, setzt allerdings die Expedition noch später an. Aber seine Behauptung, Valens habe bereits die Alpen überschritten gehabt, als Othos Flotte in See gegangen sei, und das Detachement sei alsdann von Italien aus zurückgeschickt worden, entbehrt jeder Begründung. Um nur ein Gegenargument anzuführen: Ein so wichtiges Ereignis wie die Ankunft der Armee des Valens in Oberitalien hätte Otho zweifellos ebensosehr zur Eile mahnen müssen wie die Nachricht vom Eintreffen der Vorhut Caecinas in der Poebene, aber es heißt bei Tacitus nur: et Caecina Alpes transgressus exstimulabat (I 89 a. E.).

117) Das ist die Annahme Wolffs in seiner Ausgabe der Historien ²1914, 198.

118) Vgl. u. S. 48ff.

zeichneten Strecke nicht weniger als 120 km beträgt. Nur durch eine eingehende Berücksichtigung aller übrigen Angaben, insbesondere auch der Einzelheiten, die über die Natur des Kampfgeländes mitgeteilt werden, läßt sich der Schauplatz dieser Kämpfe vielleicht noch enger umgrenzen.

Es ist anzunehmen, daß sich die von Tacitus in Kap. 14 erwähnte Ligurum cohors der von Forum Julii vorgeschickten Truppenabteilung erst in Cemenelum, ihrem Standquartier[119]), angeschlossen hat. Jedenfalls hat man keinen Grund zu der Vermutung, daß sie sich vor den Othonianern etwa nach Antipolis oder gar nach Forum Julii zurückgezogen hätte. Somit dürfte der erste Zusammenstoß mit dem Gegner erst östlich von Cemenelum und zwar, wie aus den Worten nec mora proelio hervorgeht, nicht allzuweit von diesem Orte stattgefunden haben. Andererseits ist zu berücksichtigen, daß die Othonianer nach ihrem Siege über den Landsturm der Alpes maritimae es das wohlhabende Munizipium Albintimilium entgelten ließen, daß von den armen Bergbewohnern keine Beute zu holen war (Kap. 13 a. A.). Danach ist anzunehmen, daß sie alsbald nach jenem Gefecht, ohne die vollständige Unterwerfung der Provinz Seealpen durchgeführt zu haben, nach Albintimilium, dem mutmaßlichen Ausgangspunkt ihres Vorstoßes gegen jene Provinz, zurückkehrten und in der Nähe dieses Ortes ihr Lager aufschlugen. Wenn ferner nach Tacitus' Angaben (Kap. 14) ein Teil der beiderseitigen Streitkräfte in einem Hügelgelände Aufstellung nahm, das sich in geringer Entfernung von der Küste erhob (in colles mari propinquos), ein anderer Teil den Landstreifen zwischen diesen Hügeln und dem Meere besetzte und auf othonianischer Seite die Flotte im unmittelbaren Anschluß an die Landstreitkräfte, kampfbereit und die Front drohend der rechten Flanke der Vitellianer zuwendend, längs der Küste postiert war, so kann nur eine Gegend in Frage kommen, wo die nach Ligurien führende Straße unmittelbar an die Küste herantrat und zugleich nur wenig über dem Meeresspiegel lag. Andernfalls wäre nämlich die Aufstellung der Flotte auf dem linken Flügel des Heeres lediglich eine zwecklose Demonstration gewesen und hätte keine ernstliche Gefahr für die Vitellianer bedeutet.

Alle die angeführten Momente deuten darauf hin, daß der Schauplatz des ersten Zusammentreffens westlich von Albintimilium, etwa bei Luma, dem heutigen Mentone[120]), der des zweiten Zusammenstoßes ganz nahe bei Albintimilium selbst zu suchen ist.

Irgendwelche feste chronologische Angaben macht Tacitus hier ebensowenig wie in dem Bericht über die Bewegungen der Hauptarmee.

Nur an einer Stelle wird auf den zeitlichen Abstand zweier

119) Vgl. Cichorius bei Pauly-Wiss. IV 307.

120) Diese Ansicht vertritt auch E. Wolff, a. a. O. 200, ohne sie jedoch im einzelnen zu begründen. Indes sind von französischer Seite noch andere Lokalisierungsversuche gemacht worden; vgl. darüber Jullian, Histoire de la Gaule IV, 1924, 191,. Eine ganz sichere Antwort auf die Frage läßt sich nicht geben.

aufeinanderfolgender Handlungen — allerdings auch nur in ganz allgemeiner Form — hingewiesen: nec mora proelio (Kap. 14).

Liegt aber die Vermutung nicht nahe, daß auch hier[121]) die genaue Datierung jenes Gefechtes in einem der Darstellung zugrundeliegenden Primärbericht überhaupt erst die Voraussetzung für diese allgemeine Formulierung gebildet haben wird? Wird man diese Zeitbestimmung wie auch die wenigen örtlichen Angaben des Taciteischen Berichts nicht als Spuren einer genauen Chronologie und Topographie der geschilderten Begebenheiten ansehen dürfen? Bei dem vollständigen Mangel an irgendwelchen festen Anhaltspunkten kann auch hier der Versuch, die Daten der einzelnen Ereignisse wiederzugewinnen, naturgemäß stets nur zu annähernden Ergebnissen führen.

Nimmt man Valentia als Ausgangspunkt des Marsches an, so dürfte sich nach unseren früheren Berechnungen[122]) das Detachement um den 23. Februar herum in Bewegung gesetzt haben. Die Entfernung Valentia—Forum Julii beträgt nach den Itinerarien[123]) 237 mp oder rund 355 km. Bei einer durchschnittlichen täglichen Marschleistung von etwa 30 km[124]) erforderte diese Strecke also ungefähr 12 Marschtage, zu denen noch etwa 3 Ruhetage hinzukommen, insgesamt also etwa 15 Tage. Demnach wäre die Ankunft des Detachements in Forum Julii etwa auf den 9. März anzusetzen.

Die Entfernung von Forum Julii über Antipolis[125]) nach Cemenelum[126]) betrug 29 mp + 16 mp = 45 mp oder 67,5 km. Danach hätte die von Forum Julii adversus hostem entsandte Abteilung 2 Tage benötigt, um nach Cemenelum zu gelangen. Sie mußte also, wenn sie sich von Forum Julii aus etwa am 10. März in Bewegung setzte, ungefähr am 12. März in Cemenelum eintreffen.

Die Entfernung von Cemenelum zur Paßhöhe betrug 9 mp[127]), von hier bis Luma 6 mp[127]), die Entfernung Cemenelum—Luma mithin 15 mp oder 22,5 km. Demnach dürfte der erste Zusammenstoß der Abteilung mit den Othonianern um den 14. März herum stattgefunden haben.

Eine genauere Datierung des Ueberfalls der Vitellianer auf das Lager der Gegner bei Albintimilium, das etwa 6 km östlich von Luma lag, wird durch die Angabe ermöglicht, die Vitellianer hätten nach ihrer Niederlage Verstärkungen herangezogen (accitis auxiliis). Diese mußten, wie aus Kap. 14 hervorgeht, aus Forum Julii herbei-

121) Vgl. oben S. 11.
122) Vgl. oben S. 22.
123) Miller, a. a. O. 83 ff. (Valentia-Arelate), 129 ff. (Arelate-Forum Julii).
124) Hiermit wird man in Anbetracht dessen, daß es sich hier lediglich um leichtbewaffnete Truppen handelte und diese naturgemäß schneller vorwärts kamen als die schwerbewaffneten Legionäre, schon rechnen dürfen. Auch das nur aus Leichtbewaffneten bestehende Detachement, das Caecina von Aventicum aus der Hauptarmee vorausschickte (I 70), kam erheblich früher als diese in Oberitalien an (II 17, 20).
125) Miller, a. a. O. 131 f.
126) Miller, a. a. O. 233 f.
127) Miller, a. a. O. 234 f.

geholt werden. Da die Entfernung von hier bis nach Cemenelum, wohin sich die Vitellianer nach dem unglücklichen Ausgang des Gefechtes vermutlich zurückgezogen haben werden, rund 68 km beträgt, so können diese auxilia nicht vor dem 17.—18. März in Cemenelum eingetroffen sein. Der Ueberfall auf das Lager der Othonianer dürfte also um den 18.—19. März herum stattgefunden haben.

Geht man von der Voraussetzung aus, daß das Detachement erst von Lucus aus in Marsch gesetzt worden ist, so erfährt die von uns aufgestellte Chronologie dieses Vormarschs naturgemäß nicht unerhebliche Verschiebungen.

Alsdann konnten die Truppen erst etwa am 3. März überhaupt in Valentia sein (Ankunft in Lucus etwa am 28. Februar[128]), Entfernung Lucus—Valentia 63 mp oder 95 km[129]) und von hier aus frühestens am 4. März den Weitermarsch antreten.

Danach wäre die Ankunft des Detachements in Forum Julii etwa auf den 18. März, das erste Gefecht auf den 23., der Ueberfall auf das Lager auf den 27.—28. März zu datieren.

Es erhebt sich nun die weitere Frage, wann und an welchem Punkte der Marschstrecke die Kunde von der bedrohlichen Lage des Detachements (vgl. II 28 a. A.) den Oberstkommandierenden Valens in beiden Fällen erreicht haben wird.

Der zur Ueberbringung der Meldung entsandte Kurier wird als den kürzesten Weg die Straße benutzt haben, die nördlich von Arelate von der durch das Rhonetal führenden Straße nach Osten abbog und über Glanum—Cabellio—Apta Julia—Alaunium das Tal der Druentia aufwärts nach Vappincum führte. Man darf annehmen, daß der Kurier von Antipolis abging, wohin sich das Detachement nach den beiden Gefechten zurückgezogen hatte (Kap. 15 a. E.). Die Entfernungen sind im einzelnen folgende: Antipolis—Arelate 159 mp oder 238,5 km[130]), Arelate—Vappincum 123 mp oder 184,5 km[131]). Die Gesamtentfernung Antipolis—Vappincum beträgt demnach 282 mp oder 423 km. Um diese Strecke zurückzulegen, brauchte der Kurier etwa 2 Tage. Vom othonianischen Lager bei Albentimilium gelangte das Heer etwa in 1½ Tagen nach Antipolis (Entfernung 35 mp oder 52,5 km). — War nun Valentia der Ausgangspunkt des Marsches, so trafen die Vitellianer etwa am 19.—20. März wieder in Antipolis ein. Jene Nachricht konnte in diesem Falle schon am 21.—22. März in Vappincum sein. Nach unserer früheren Berechnung stand Valens damals bereits in Brigantio[132]). Von Vappincum bis Brigantio waren es aber nur 55 mp oder 82,5 km[133]). Da der Kurier für diese Strecke kaum einen halben Tag benötigte, so mußte in diesem Falle die Botschaft den Feldherrn in der Nähe

128) Vgl. oben S. 22.
129) Vgl. oben S. 17.
130) Miller, a. a. O. 129 ff.
131) Miller, a. a. O. 129 f., 133 ff.
132) Vgl. oben S. 22.
133) Vgl. oben S. 16, 22.

von Brigantio, jedenfalls wohl noch vor dem Uebergang über die Paßhöhe des Mont Genèvre erreichen.

Waren jedoch die Truppen von Lucus aus detachiert worden, so konnten die Vitellianer erst am 28.—29. März wieder in Antipolis sein, und der Kurier konnte nicht vor dem 29.—30. März in Vappincum eintreffen. Zu dieser Zeit aber mußte nach unserer Berechnung Valens mit der Spitze seiner Truppen gerade Augusta Taurinorum erreicht haben[134]). Die Strecke Vappincum—Augusta Taurinorum (rund 200 km[135]) dürfte der Kurier in einem Tage zurückgelegt haben. Demnach würde in diesem Falle jene Nachricht den Feldherrn erst jenseits der Alpen, unmittelbar nach seiner Ankunft in der regio Transpadana, erreicht haben.

Welche der beiden Annahmen darf nun den größeren Anspruch auf Wahrscheinlichkeit erheben? Leider bietet die Taciteische Darstellung keine Handhabe zur Beantwortung dieser Frage. Sie läßt nämlich eine genaue Datierung der Ereignisse, die sich während der ersten Zeit der Regierung Othos in Rom abspielten, durchaus vermissen, beschränkt sich vielmehr lediglich auf die Angabe des Zeitpunktes, an dem Otho ins Feld rückte. Wie aus I 90 hervorgeht und durch eine Stelle der Arvalakten[136]) bestätigt wird[137]), geschah dies am 14. März. Dagegen wird der Leser ebensowohl darüber im unklaren gelassen, wann die Flotte zu ihrem Unternehmen gegen die Narbonensis in See ging (I, 87) wie auch darüber, wann die Avantgarde unter Führung des Annius Gallus ihren Vormarsch ad occupandas Padi ripas antrat (II 11).

Nun wird man annehmen dürfen, daß die Flotte nicht vor dem Zeitpunkt in See gegangen ist, an dem bei den Römern die Schiffahrt eröffnet zu werden pflegte, d. h. nicht vor dem 10. März[138]). Denn einmal hatte es Otho, wie aus I 77 a. A. Otho ut in multa pace munia imperii obibat hervorgeht, mit den Vorbereitungen zum Kriege nicht sehr eilig gehabt, zum andern dürfte den Worten I 31 a. E. Germanica vexilla diu nutavere, invalidis adhuc corporibus et placatis animis, quod eos a Nerone Alexandriam praemissos atque inde rursus longa navigatione aegros impensiore cura Galba refovebat zu entnehmen sein, daß gerade in jenem Winter das Meer von besonders heftigen Stürmen heimgesucht wurde. Alsdann könnte das Expeditionskorps erst etwa am 13.—14. März die ligurische Küste erreicht haben.[139])

Wäre nun der Aufbruch des vitellianischen Detachements von Valentia aus erfolgt, so müßte unseren früheren Berechnungen zu-

134) Vgl. oben S. 22.
135) Vgl. oben S. 22.
136) Vgl. W. Henzen, Acta fratr. Arv., 1874, XCIII u. 115.
137) Vgl. über die ganze Frage Nagl bei Pauly-Wiss. II. Reihe, I 2047.
138) Vgl. Nissen, Ital. Landeskunde I, 1883, 130.
139) Nach den Angaben, die Plinius (h. n. XIX 4) über die Dauer der Fahrt nach einigen Häfen des westlichen Mittelmeeres macht, erreichte man am dritten Tage von Ostia aus das Narbonensische Gallien (vermutlich Forum Julii) (vgl. Friedländer-Wissowa, Darstellungen aus der Sittengesch. Roms I, [10]1922, 341).

folge[140]) gerade um dieselbe Zeit der erste Zusammenstoß der beiden Abteilungen stattgefunden haben, d. h. also, die Landung der Flotte und jenes erste Gefecht waren zeitlich annähernd zusammengefallen. Das ist jedoch, wie schon ein flüchtiger Blick in die taciteische Darstellung zeigt, schlechterdings unmöglich. Somit dürfte aller Wahrscheinlichkeit nach Lucus als Ausgangspunkt des Vormarsches in Frage kommen. In diesem Falle fiel, wie oben festgestellt wurde (s. S. 49), das erste Gefecht erst etwa auf den 23. März, was sich sehr wohl mit den Taciteischen Angaben in Einklang bringen läßt. Da nun die bei der Hauptarmee eintreffende Nachricht von den Schlappen der Vitellianer bei Luma (Mentone) und Albentimilium die Voraussetzung für die Entstehung der II 28—29 geschilderten Meuterei bildete, so werden sich diese Vorgänge erst jenseits der Alpen, also wohl in Augusta Taurinorum, abgespielt haben. Mit dieser Auffassung läßt sich auch der Hinweis der Soldaten auf die Nähe des Feindes: veteres illos et tot bellorum victores, postquam in conspectu sit hostis, velut ex acie abduci (II 28), weit eher in Einklang bringen als mit der Annahme, daß diese Worte noch vor dem Ueberschreiten der Paßhöhe gefallen seien. Es sei denn, daß Valens in Brigantio von dem Uebergang der ala Siliana zu Vitellius (I 70) noch keine Nachricht gehabt hätte, so daß man also damit rechnen mußte, die Ausgänge der Alpenstraßen vom Gegner besetzt zu finden. Aber dies ist sehr unwahrscheinlich. Wenn, wie man annehmen darf, die Vortruppen Caecinas bereits in den ersten Tagen des März in der Poebene eingetroffen waren, so war Valens am 20. März über die Veränderung der militärischen Gesamtlage natürlich längst unterrichtet.

II 14 werden die einzelnen Truppenverbände aufgezählt, aus denen sich das Detachement zusammensetzte: 2 Kohorten Tungri, die gesamte ala Treverorum sowie 4 turmae equitum, deren Truppenteil nicht genannt wird.

Desgleichen wird die Zusammensetzung der von Forum Julii adversus hostem entsandten Abteilung angegeben: 12 equitum turmae sowie lecti e cohortibus (scil. Tungrorum). Wenn es unmittelbar darauf im Schlachtbericht heißt: Treverorum turmae obtulere se hosti incaute und entsprechend in Kap. 28 a. A.: . . . nuntio adlato pulsam Treverorum alam, so folgt daraus, daß diese 12 turmae zur ala Treverorum gehörten. Demnach wurden der Abteilung nicht weniger als drei Fünftel der zur Verfügung stehenden Kavallerie beigegeben (ala Treverorum = 16 turmae + 4 turmae ungenannte Reiter). Ebenso werden die Verstärkungen angeführt, die zu dieser Abteilung hinzustießen: die cohors Ligurum und 500 Pannonii.

Auf Grund dieser Angaben konnte sich der Leser sehr wohl eine ungefähre Vorstellung von der Stärke des Expeditionskorps machen: 2 Tungrorum cohortes miliariae[141]) = 2000 Mann, 4 turmae equitum, vermutlich zu je 30 Mann = 120 Mann, die Treverorum ala[142]),

140) S. oben S. 48.
141) Vgl. Cichorius, a. a. O. IV 343.
142) Ueber sie vgl. Cichorius, a. a. O. I 1267.

wohl eine quingenaria, = 480 Mann; insgesamt also nur etwa 2600 Mann. Die Stärke der in Forum Julii abgezweigten Abteilung läßt sich deshalb nur schwer feststellen, weil die Zahl der lecti e cohortibus nicht angegeben wird. Im Hinblick auf die Bemerkung Vitelliani, quibus minor peditum vis, in equite robur möchte man sie nicht allzuhoch veranschlagen, obgleich anzunehmen ist, daß Tacitus bei diesen Worten auch an die 500 unausgebildeten pannonischen Rekruten gedacht haben wird. Vielleicht handelte es sich also nur um etwa 500 Tungrer. Dazu kamen dann noch 12 turmae equitum zu je 30 Mann = 360 Mann, 1 Kohorte Ligurer[143]) zu 500 Mann und 500 Pannonier, so daß sich die Gesamtstärke dieser Abteilung auf etwa 1860 Mann belaufen hätte. Dagegen blieben in Forum Julii der größte Teil der Infanterie (ca. 1500 Mann) und zwei Fünftel der Reiterei (240 Mann), insgesamt also etwa 1740 Mann, zurück. Die beiden Abteilungen, in die sich das Expeditionskorps teilte, wären demnach annähernd gleich stark gewesen. Auf jeden Fall handelt es sich, wie man sieht, nur um verhältnismäßig geringe Kräfte, die zum Schutze der Narbonensis detachiert wurden.[144])

Der Führer der Truppenabteilung wird nicht genannt. Nur der Präfekt der ala Treverorum, Julius Classius, wird namentlich angeführt. Vielleicht geschieht dies mit Rücksicht auf die wichtige Rolle, die er späterhin im Bataveraufstand spielte. Möglicherweise erscheint sein Name hier aber auch aus dem Grunde, weil ihm in seiner Eigenschaft als Kommandeur des Truppenteils, der gleichsam das Rückgrat der ganzen Abteilung bildete, zugleich der Gesamtoberbefehl übetragen worden war, wobei es freilich dem Leser überlassen blieb, diese Schlußfolgerung selbst zu ziehen.

Die Aufgabe, die diesen Truppen zufiel, wird durch die Worte gekennzeichnet: e quibus pars in colonia Foroiuliensi retenta, ne omnibus copiis in terrestre iter versis vacuo mari classis acceleraret. Es kam vor allem auf die Besetzung des wichtigen Hafens von Forum Julii an, um eine Landung des Feindes an der Küste der Narbonensis unmöglich zu machen. Darüber hinaus galt es jedoch auch, die Provinz Alpes maritimae gegen einen neuen Angriffsversuch des Feindes zu sichern und damit zugleich zu verhindern, daß dieser eventuell auf dem Landwege in die Narbonensis eindrang. Daher wurde ein Teil der Streitkräfte von Forum Julii aus auf der über Antipolis in die Seealpen führenden Straße vorgeschickt, um sich zunächst mit den in Cemenelum stehenden Truppen zu vereinigen und von hier aus weiter nach Osten vorzufühlen.

Zu den bisher angeführten Argumenten kommt als wesentlichstes die mehr oder weniger große Exaktheit hinzu, welche die Schilderung der eigentlichen Kampfhandlungen auszeichnet. Hier gibt der Taciteische Bericht eine Fülle genauer taktischer Einzelheiten in folgerichtiger Anordnung und läßt auf diese Weise ein

143) Ueber sie vgl. Cichorius, a. a. O. IV 307.

144) Die Behauptung Nagls (bei Pauly-Wiss. II. Reihe, I 2045), die Othonianer hätten einen ziemlichen Teil der Armee des Valens auf sich gezogen, ist demnach nicht zutreffend.

anschauliches Bild von den beiden Gefechten vor den Augen des Lesers erstehen.

So wird gleich die Aufstellung des Heeres eingehend beschrieben. Auf dem linken Flügel, d. h. auf dem Höhenzug links der Straße, waren die Ligurer postiert, während auf der Straße selbst die lecti e cohortibus (scil. Tungrorum) und wohl auch die Pannonier in dichter Kolonne Aufstellung genommen hatten. Vor diesen stand die Reiterei.

Die Treverorum turmae eröffneten den Kampf mit einem schneidigen Angriff auf das feindliche Zentrum. Dieser prallte jedoch an der unerschütterlichen Festigkeit der Prätorianer ab. Zugleich wurden sie von der linken Flanke her mit einem Hagel von Steinen überschüttet, während ein Teil der Schiffe ihnen unterdes den Rückzug abzuschneiden drohte. Nur die vorgeschrittene Dunkelheit ermöglichte es ihnen, sich der drohenden Umklammerung durch eilige Flucht zu entziehen.

Damit ist alles Wesentliche gesagt, was zum Verständnis dieses Gefechtes erforderlich ist. Auffällig ist nur, daß die vitellianischen Kohorten gar keinen Versuch machen, die Landungsmanöver der Flotte zu vereiteln, um auf diese Weise der bedrängten Reiterei wenigstens den Rücken freizuhalten. Man kann sich dieses sonderbare Verhalten nur so erklären, daß dieser Umgehungsversuch infolge der vorgeschrittenen Dunkelheit entweder von der weiter zurückstehenden Infanterie zu spät bemerkt wurde oder daß diese im Gefühl ihrer numerischen Unterlegenheit nach dem Mißerfolg ihrer Reiterei sich nicht mehr mit dem Gegner zu messen wagte. Jedenfalls geht aus den Worten ita undique clausi (scil. perculsi [equites]) . . . forent deutlich hervor, daß nur die Reiterei am Kampfe beteiligt war.

Auch in der Darstellung des zweiten Zusammenstoßes, der durch den Ueberfall der Vitellianer auf das feindliche Lager hervorgerufen wurde, werden die wesentlichsten taktischen Einzelheiten von Tacitus berücksichtigt.

Nachdem die Vitellianer nach ihrer Niederlage Verstärkungen herangezogen hatten, gingen sie zum Angriff auf das feindliche Lager über. Es gelang ihnen, den Gegner völlig zu überrumpeln. Die Wachtposten wurden niedergemacht, der Lagerwall durchbrochen, das Lager mühelos eingenommen. Die Panik, die hier ausbrach, griff auch auf die Flotte über. Nachdem sich die Othonianer vom ersten Schreck erholt hatten, gelang es ihnen, eine nahegelegene Anhöhe zu besetzen. Hier behaupteten sie sich gegen die Angriffe des Gegners, von hier aus gingen sie schließlich zum Gegenstoß vor. Nun kam es zu einem erbitterten, blutigen Ringen, in dessen Verlauf die beiden Tungrorum cohortium praefecti unter dem Hagel der feindlichen Geschosse fielen. Ihr Tod war für die Vitellianer das Signal, den allgemeinen Rückzug anzutreten. War es doch der hervorragenden Tapferkeit jener beiden Männer in erster Linie zuzuschreiben gewesen, daß der Kampf eine ganze Zeitlang überhaupt zum Stehen kam und nicht schon früher mit dem Rückzuge der

Vitellianer endete (sustentata diu acie). Bei der Verfolgung des fliehenden Feindes wurde ein Teil der Othonianer, der sich zu weit vorgewagt hatte, von der Reiterei, die den Rückzug der Ihren deckte, umzingelt und gefangen genommen. Die Vitellianer zogen sich nach Antipolis zurück.

Auch hier vermag sich, wie man sieht, der Leser auf Grund der Taciteischen Angaben ein lückenloses Bild vom Verlaufe des Gefechtes zu machen. Nirgends wird seine nachschaffende Phantasie genötigt, wesentliche Verbindungsglieder zu ergänzen.

In der Präzision, mit der in beiden Gefechtsberichten alle wichtigen taktischen Einzelheiten wiedergegeben werden, darf man unseres Erachtens eine sichere Gewähr dafür erblicken, daß dieser ganze Abschnitt in letzter Linie auf einen militärischen Primärbericht zurückgehen wird. Dem gegenüber will es nicht allzuviel besagen, daß, wie sich herausstellte, die Darstellung in anderer Hinsicht den Anforderungen, die an einen derartigen Bericht gestellt werden müssen, nicht in vollem Umfang gerecht wird, mußte doch nach unseren früheren Darlegungen hiermit von vornherein gerechnet werden (s. oben S. 45).

Bei der straffen Konzentration, die der Stoff durch Tacitus erfahren hat, läßt sich über den Charakter des in Frage kommenden Primärberichts naturgemäß nichts Sicheres aussagen. Indes steht der Annahme nichts im Wege, daß er auch in diesem Falle mit dem offiziellen Truppenitinerar oder einem hierauf basierenden Dienstrapport an den Oberstkommandierenden Fabius Valens identisch ist.

Dieser Nebenbericht wird ursprünglich an der Stelle mit dem Hauptbericht verfugt gewesen sein, wo die Nachricht von der Niederlage des Detachements und der vermeintlich bedrohten Lage der Narbonensis das Hauptheer erreichte und Valens den Entschluß faßte, einen Teil der Bataver zur Hilfeleistung dorthin abzukommandieren (II 28). Vermutlich hat alsdann Tacitus in dem Bestreben, die Ereignisse nach sachlichen und lokalen Gesichtspunkten zu gruppieren, diesen Bericht in die Schilderung der Aktion der othonianischen Flotte gegen die Küste Liguriens und die Alpes maritimae hineingearbeitet und sich dort, wo er ihn ursprünglich vorfand, lediglich mit einem kurzen Hinweis darauf begnügt: igitur nuntio adlato pulsam Treverorum alam Tungrosque a classe Othonis et Narbonensem Galliam circumiri . . . (II 28 a. A.). Es ergibt sich also, daß die ganze Episode sowohl nach vorn wie auch nach hinten mit den Hauptereignissen verknüpft ist; nach vorn durch die Verbindung des Anfangs II 12 mit I 87, nach hinten durch die des Schlusses II 15 mit II 28. Die erste Verknüpfung ist dem „othonianischen", die zweite dem „vitellianischen" Primärbericht zu verdanken. In dem Bericht über den Verlauf dieser Episode kreuzen sich die beiden Fäden der Tradition.

In dem Falle, daß ein amtlicher Dienstbericht an den Oberstkommandierenden als Grundlage der Darstellung hier in Frage kommt, wird man geneigt sein, die Angaben über Zusammensetzung und Aufgabe des Detachements dem Hauptbericht zuzuweisen. Wird

dieser doch ohnedies ein immerhin so bemerkenswertes Faktum, wie es die Detachierung jener Truppenabteilung war, unter keinen Umständen unberücksichtigt gelassen haben.

VI.

Plinius' Annalen, die Quelle des Tacitus.

Die bisherige Beweisführung kann jedoch erst dann den Anspruch auf Vollständigkeit erheben, wenn sie für die oben festgestellte tendenziöse Färbung der geschichtlichen Tatsachen eine befriedigende Erklärung zu finden vermag.

Es liegt natürlich nahe, hierfür in erster Linie Tacitus selbst verantwortlich machen zu wollen. Aber abgesehen davon, daß nicht recht einzusehen ist, was ihn dazu verleitet haben sollte, gerade der Person des Valens eine derartige Beurteilung widerfahren zu lassen, steht dieser Annahme die Tatsache entgegen, daß auch Plutarch die Persönlichkeit des Feldherrn in der nämlichen Weise charakterisiert wie Tacitus. Otho 6 a. E. heißt es:

Φάβιον δὲ Οὐάλεντα τὸν ἕτερον στρατηγὸν οὔτε ἁρπαγαὶ πολεμίων οὔτε κλοπαὶ καὶ δωροδοκίαι παρὰ συμμάχων ἐνεπίμπλασαν χρηματιζόμενον, ἀλλὰ καὶ ἐδόκει διὰ τοῦτο βραδέως ὁδεύων ὑστερῆσαι τῆς προτέρας μάχης.

Also auch hier der Hinweis auf Plünderungen, auf Erpressungen, auf seine Geldgier, auf sein langsames Marschtempo.

Auf die überaus schwierige Frage nach dem Verhältnis der beiden ersten Bücher der Taciteischen Historien zu den Plutarchischen Biographien des Galba und des Otho kann im Rahmen dieser Untersuchung nicht näher eingegangen werden. Es sei nun darauf hingewiesen, daß in neuerer Zeit die Ansicht immer mehr an Boden gewonnen hat, daß beide Autoren von einander unabhängig seien[145]) und neben anderen Quellen in der Hauptsache eine gemeinsame Hauptquelle ihrer Darstellung zugrunde gelegt hätten. Als solche dürfte aber nach der Ansicht der meisten Forscher am ehesten das Annalenwerk des älteren Plinius a fine Aufidii Bassi l. XXXI in Frage kommen.[146])

Jedenfalls hat z. B. F. Münzer den Nachweis geführt, daß die Darstellung des Bataveraufstandes im 4. und 5. Buche der Historien auf das Plinianische Geschichtswerk zurückgehen muß.[147]) Desgleichen

145) Für die Abhängigkeit des Plutarch von Tacitus tritt neuerdings wieder Wolff ein, a. a. O. 18ff., für die Unabhängigkeit beider Autoren voneinander dagegen Nipperdey-Andresen in der Einleitung zur Ausgabe der Annalen, [11]1915, 34, Anm. 1.

146) Ueber die Geschichte des Problems vgl. E. Kornemann in Gercke-Nordens Einl. in die Altertumswissensch. III, 2, [3]1923, 251 f. sowie M. Schanz, Gesch. der röm. Lit. II, 2, [3]1913, 317ff.; vgl. auch A. Rosenberg, Einl. u. Quellenkunde zur röm. Geschichte, 1921, 245, 247, 258.

147) Die Quelle des Tacitus für die Germanenkriege, Bonner Jahrb. 104 (1899), 85ff.

kommt W. Weber in der oben[148]) genannten Untersuchung zu dem Ergebnis, daß diejenigen Teile der Historien, welche die Entwicklung der Dinge im fernen Osten, in Syrien und in Judaea, zur Darstellung bringen, welche den Aufstieg und die Erhebung Vespasians, den Aufmarsch seiner Heere, deren Kämpfe mit den Vitellianern sowie einen Teil des bellum Titi Hierosolymitanum schildern, aller Wahrscheinlichkeit nach auf dem Geschichtswerk des Plinius beruhen dürften.[149]).

Was nun im besonderen den Teil der Historien angeht, der den Gegenstand unserer Untersuchung bildet, so ist es nach Nordens[150]) Ansicht von vornherein sehr wahrscheinlich, daß das Plinianische Annalenwerk als Vorlage dieses ganzen Abschnitts (Kap. 61—69) in Frage kommt. Abgesehen davon führt Norden aber auch eine Reihe von Argumenten an, die seiner Annahme als feste Stütze dienen können.

Nach alledem dürfte also die Vermutung berechtigt sein, daß die an dem Verhalten des Feldherrn geübte Kritik auf Plinius zurückzuführen sei. Zu Gunsten deser Annahme läßt sich in der Tat mancherlei geltend machen.

Wie aus II 30 a. E. und II 92 a. A. hervorgeht, bestand ein sehr gespanntes Verhältnis zwischen Fabius Valens und Caecina Alienus, den Generalen der beiden vitellianischen Invasionsarmeen und zugleich den Hauptstützen des neuen Imperators. Nur das gemeinsame Interesse, das beide während des Krieges miteinander verband, verhinderte, daß der Neid, der sie gegeneinander erfüllte, sich schon im Felde allzusehr bemerkbar machte. Dafür trat er aber umso stärker hervor, sobald einmal für kurze Zeit die Waffen ruhten (vgl. II 92). Nun wissen wir, daß Caecina, seitdem er an Vitellius Verrat geübt und zu Vespasian übergegangen war, lange Jahre hindurch in dessen Gunst stand und sich seines ständigen Wohlwollens erfreute.[151]) Unter diesen Umständen ist anzunehmen, daß auch Plinius, einer der eifrigsten Parteigänger der Flavier und der wichtigste literarische Vorkämpfer für die neue Dynastie[152]), aus Loyalität gegen den Kaiser jenem Manne gegenüber eine respektvolle Haltung eingenommen und sein Verhalten während des Krieges unter eine möglichst günstige Beleuchtung gestellt haben wird. Daß das Plinianische Geschichtswerk diese a priori vorauszusetzende Tendenz tatsächlich befolgt haben muß, geht schon aus der bekannten Stelle II 101 hervor, wo Tacitus die Beweggründe, auf die der von Caecina und Bassus an Vitellius verübte Verrat von den Geschicht-

148) Vgl. oben S. 5, Anm. 3.
149) a. a. O. 146, 148, 179, 195 f.
150) German. Urgesch. 253 ff.
151) Vgl. Josephus, bell. Iud. IV 11, 3 λύσας δὲ τὸν Καικίναν πέμπει (scil. Αντώνιος) πρὸς Οὐεσπασιανὸν ἀγγελοῦντα τὰ πεπραγμένα. Καὶ ὃς ἐλθὼν ἀπεδέχθη τε ὑπ' αὐτοῦ καὶ τὰ τῆς προδοσίας ὀνείδη ταῖς παρ' ἐλπίδα τιμαῖς ἐπεκάλυψεν. (Prosop. imp. Roman. I 255.)
152) Nissen, Rh. Mus. 26, 1871, 498; Fabia, a. a. O. 201; Münzer, a. a. O. 98 f.

schreibern der flavischen Zeit zurückgeführt wird, curam pacis et amorem rei publicae, als corruptas in adulationem (scil. Vespasiani) causas bezeichnet. Daß man nämlich bei den scriptores temporum, qui potiente rerum Flavia domo monimenta belli huiusce composuerunt, in erster Linie an Plinius wird denken müssen, steht wohl außer jedem Zweifel.[153])

Wie diesen die Absicht, die Persönlichkeit Caecinas in ein möglichst helles Licht zu rücken, dazu führte, dessen Verdienste gebührend zu unterstreichen und selbst für sein treuloses Verhalten gegenüber Vitellius triftige Beweggründe geltend zu machen, so wird er sich aus demselben Grunde bemüht haben, Caecinas Nebenbuhler Valens in den Augen seiner Leser nach Möglichkeit herabzusetzen.

In diesem Bestreben dürfte er noch von anderer Seite her bestärkt worden sein.

Münzer hat nämlich den Nachweis erbracht, daß er im Jahre 70 von Vespasian zum kaiserlichen Prokurator der Gallia Narbonensis ernannt wurde.[154]) Damals stand die Bevölkerung jener Gegenden noch durchaus unter dem Eindruck der üblen Begleiterscheinungen, die mit dem Durchmarsch der Vitellianer durch ihr Gebiet verbunden gewesen waren. Zumal die nachteiligen Folgen, die den possessores agrorum wie den einzelnen Stadtgemeinden aus der Höhe der ihnen von Valens auferlegten finanziellen Lasten erwachsen waren, mußten sich in dem Augenblick besonders fühlbar machen, als unter Vespasian sowohl in Rom wie auch in den Provinzen die Steuerschraube rücksichtslos angezogen wurde, um die vollständig zerrütteten Finanzen des Staates wieder in Ordnung zu bringen.[155]) Damals wird sich der besonders heimgesuchten Teile der Bevölkerung angesichts ihrer gedrückten materiellen Lage eine ungeheure Erbitterung und ein grenzenloser Haß gegen die Truppen des Vitellius bemächtigt haben. Diese Annahme wird, wenigstens soweit die Viennenser in Frage kommen, durch eine spätere Notiz (II 66) ausdrücklich bestätigt. Nachdem es in Augusta Taurinorum zwischen den beiden alten Gegnern, den Batavern und der 14. Legion, von neuem zu Streitigkeiten gekommen war, beschloß Vitellius, die beiden Rivalen ein für allemal zu trennen. Die Bataver behielt er bei seinem Heere zurück. Dann fährt Tacitus fort: legionem (scil. quartam decumam) Grais Alpibus traductam eo flexu itineris ire iubet, quo Viennam vitarent; namque et Viennenses timebantur.

Ebenso dürfte die sarkastische Bemerkung tum vetustas dignitasque

153) Vgl. Nissen, a. a. O. 533; Fabia, a. a. O. 290; Peter, Die geschichtl. Literatur über die römische Kaiserzeit, 1897, I 421.

154) Die prokuratorische Laufbahn des älteren Plinius, Bonner Jahrb. 104, 1899, 103ff. — A. v. Domaszewski, Die Rangordnung des röm. Heeres, Bonner Jahrb. 117, 1908, 121, Anm. 1, 152, 263, und W. Weber, a. a. O. 4 (vgl. auch 196), lassen allerdings — der Annahme Mommsens (Hermes 19, 1884, 644ff.) folgend — Plinius an der Belagerung Jerusalems unter Titus teilnehmen.

155) Vgl. II 84, wo Tacitus, nachdem er über die pecuniarum conquisitio Mucians berichtet hat, fortfährt: quae gravia atque intoleranda, sed neccessitate armorum excusata etiam in pace mansere. Vgl. auch Niese-Hohl, Grundr. der röm. Gesch., ^{5}1923, 328f.

coloniae valuit (I 66), die den so plötzlich eintretenden Umschwung in dem Verhalten der Truppe vor ihrem Einmarsch nach Vienna auf die Verteilung des Geldes unter die Soldaten zurückführt, als ein Ausfluß der Stimmung der Bevölkerung von Vienna gegen die Armee des Valens anzusehen sein. Denn nur wenn es sich um einen ausgesprochenen Feind handelte, ist ein so überaus abfälliges Urteil überhaupt verständlich.

Derartige Vorwürfe und Anklagen der Bevölkerung mochten gerade Plinius als kaiserlichem Prokurator teils auf schriftlichem Wege, teils auch auf seinen Dienstreisen in die Provinz[156]) besonders häufig zu Ohren gekommen sein. Wird man doch zur Begründung der eigenen finanziellen Notlage immer wieder auf das erpresserische und habgierige Verhalten der Armee des Valens hingewiesen haben.

Diese Beschuldigungen werden aber vermutlich auch vor der Person des Feldherrn selbst nicht Halt gemacht haben. Man weiß, wie leicht eine feindliche Bevölkerung dazu neigt, für etwaige Uebergriffe der Truppen stets die Führung verantwortlich zu machen, wie schnell sie damit bei der Hand ist, Maßnahmen, die durch den Zwang der militärischen Lage als dringend geboten erscheinen, lediglich auf persönliche Willkür und Ueberheblichkeit der einzelnen Kommandostellen zurückzuführen, zumal wenn derartige Anordnungen mit gewissen Härten verbunden sind. Es braucht hierfür nur an die maßlosen Beschuldigungen erinnert zu werden, die von der französischen und belgischen Zivilbevölkerung kurz nach dem Weltkriege gegen die meisten deutschen Heerführer erhoben wurden. So mag auch damals dem Feldherrn mancherlei zur Last gelegt worden sein, wofür er persönlich gar nicht verantwortlich zu machen war. Dieser communis opinio wird Plinius sich aber umso weniger haben entziehen können, als ihn, wie oben dargelegt wurde, seine ganze politische Einstellung für derartige Gedankengänge von vornherein sehr empfänglich machte.

Somit deuten alle Anzeichen darauf hin, daß für die tendenziöse Beurteilung, die die Person des Valens in der Taciteischen Darstellung erfährt, mit gutem Grunde Plinius verantwortlich gemacht werden muß.[157])

Abgesehen davon, daß mit dieser Erkenntnis ein neues und, wie uns scheint, nicht unwesentliches Indizium für die Benutzung des Plinianischen Geschichtswerkes in den ersten Büchern der Taciteischen Historien gewonnen wird, dürfte sich hierdurch zugleich die an anderer Stelle (s. o. S. 36) ausgesprochene Vermutung bestätigen, daß die Hartnäckigkeit, mit der sich das Gerücht ipsum Valentem magna

156) So bezeugt er mehrfach seinen Aufenthalt bei den Vocontiern: n. h. II 150, VII 78, XXIX 53 f. (vgl. Münzer, a. a. O. 107 f.).

157) Hier zeigt sich also wieder einmal, daß Tacitus nicht nur in der Darstellung der Grundzüge der geschichtlichen Entwicklung, sondern auch in der Grundauffassung der Charaktere den festen Boden der historischen Tradition nicht verläßt (vgl. Reitzenstein, Tacitus und sein Werk [in: Neue Wege zur Antike IV], 1926, 3, 22).

pecunia emptum behauptete, sowie die zahlreichen Requisitionen, die der Feldherr auf dem Marsche per fines Allobrogum ac Vocontiorum vornahm, auf eine starke Mißstimmung und eine tiefgehende Unzufriedenheit im Heere hindeuteten. Man wird daher zum mindesten fragen dürfen, ob man nicht auch die Drohung, Lucus in Brand zu stecken (Kap. 66 a. E.), wofür der Feldherr verantwortlich gemacht wird, sowie das in den Worten quotiens pecuniae materies deesset, stupris et adulteriis exorabatur (Kap. 66 a. E.) gekennzeichnete Verhalten, dessen er gleichfalls beschuldigt wird, vielmehr der Truppe zur Last legen und hierin deutliche Anzeichen der durch die Mißstimmung hervorgerufenen Disziplinlosigkeit sehen soll.

Ebensowenig dürfte der in Kap. 64 a. E. gegen Valens erhobene Vorwurf secretis cum criminationibus infamaverat Fabius ignarum et, quo incautior deciperetur, palam laudatum (scil. Manlium Valentem) begründet sein. In Wahrheit mochte die in Lugdunum vorgenommene Verschiebung der Truppen auf rein militärischen Erwägungen beruhen, insofern als das Heer des Valens durch das Hinzutreten einer vollständigen Legion und einer Ala eine wesentliche Verstärkung erhalten sollte.

Vermutlich ist hier ein im Heere kursierendes Gerücht, welches Plinius auf mündlichem Wege irgendwie zugegangen ist, der Anlaß zu jener Bemerkung geworden. Allerdings ist auch mit der Möglichkeit zu rechnen, daß Plinius selbst für die Art und Weise, in der die Tatsache der Truppenverschiebung hier motiviert wird, verantwortlich zu machen ist.

Zweifellos fallen die Verdienste des Manlius Valens, von denen hier die Rede ist, gleich in die Zeit nach der Thronbesteigung des Vitellius. Jedenfalls schlossen sich, wie aus Kap. 59 hervorgeht, die in Lugdunum stehenden Truppen alsbald der vitellianischen Sache an. Vielleicht hat sich Manlius Valens durch sein besonders tatkräftiges Eintreten für Vitellius damals einen Namen gemacht. Die Vermutung liegt nun nahe, daß diese Verdienste von Fabius gelegentlich des oben (S. 33 f.) erwähnten allgemeinen Kriegsrates lobend hervorgehoben wurden (palam laudatum), um den unschlüssigen und zögernden Kaiser durch den Hinweis auf die Ergebenheit und Zuverlässigkeit nicht nur der Truppe, sondern auch ihrer Führer für die sofortige Eröffnung des Feldzuges zu gewinnen. Diese Notiz mochte Plinius der Quelle verdanken, der er auch die Angaben über das Ergebnis der in diesem Kriegsrat gepflogenen Verhandlungen entnahm (Kap. 61—62). Nur wenn man wie er von vornherein dazu neigte, das Verhalten des Feldherrn allenthalben möglichst in malam partem zu deuten, konnte man angesichts der Tatsache, daß die in Lugdunum in Garnison stehenden Truppen den Befehl erhielten, sich dem Heere des Valens anzuschließen, auf den Gedanken kommen, daß hier geheime Machenschaften mit im Spiele gewesen sein müßten.

Es besteht natürlich auch die Möglichkeit, daß Plinius als Urheber des oben (s. S. 35 f.) erwähnten geschichtlichen Exkurses (Kap. 65

a. A.) in Frage kommt.[158]) Während seines Aufenthaltes in der Narbonensis hatte er Gelegenheit genug, sich über das zwischen den Bewohnern von Lugdunum und Vienna bestehende feindschaftliche Verhältnis eingehend zu unterrichten. Da jedoch nach Münzers[159]) Annahme sein Annalenwerk bereits etwa mit dem Jahre 51 begonnen haben wird, so sollte man erwarten, daß er gelegentlich der Darstellung der Erhebung des Vindex auch an den Kämpfen jener beiden alten Rivalinnen nicht vorübergegangen sei und daß er weiterhin bei der Schilderung der ersten Regierungszeit des Kaisers Galba auch die unterschiedliche Behandlung, die dieser den beiden Städten zuteil werden ließ, berücksichtigt habe. Demnach hätte sich also an der späteren Stelle eine Orientierung der Leser erübrigt.

Nicht so dagegen in der Taciteischen Darstellung. Da diese erst mit dem 1. Januar 69, also 15 Tage vor Galbas Ermordung, einsetzte, so mußte sie den Leser über alle diesem Zeitpunkt vorausgehenden Ereignisse kurz unterrichten, soweit dies für das Verständnis der gegenwärtigen Lage erforderlich war. So darf denn auch mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß die hier in Frage kommenden geschichtlichen Angaben auf Tacitus selbst zurückgehen.

VII.

Der Marsch des Heeres vom Fuß der Alpen bis zur Vereinigung mit der Armee Caecinas. (Hist. II 27—30).

Es besteht kein Grund zu der Annahme, daß der von uns erschlossene militärische Primärbericht sich ausschließlich auf den Marsch des Valens bis zum Fuße der Alpen erstreckt habe. Vielmehr dürfte ebensogut der Uebergang über die Alpen wie auch der Marsch durch die Poebene, der schließlich zur Vereinigung mit der Armee Caecinas führte, Gegenstand der Berichterstattung gewesen sein.

Demgegenüber berichtet Tacitus, nachdem er den Marsch des Heeres bis zu den Alpen im Zusammenhang geschildert hat, zwar von der Entsendung des Detachements und von dessen weiterem Ergehen, läßt aber den Leser über die Schicksale der Hauptarmee auf ihrem weiteren Vormarsch zunächst ganz im ungewissen. Erst kurz vor der Vereinigung beider Heere, als Valens bereits in Ticinum angelangt ist (II 27), nimmt er die abgerissenen Fäden wieder auf. Wie ist das zu erklären?

Ueber den eigentlichen Alpenübergang ist bereits an anderer

158) So gehen nach Nordens Ansicht (German. Urgeschichte 256) die den Bericht über Caecinas Kämpfe mit den Helvetiern einleitenden, die geschichtliche Vergangenheit dieses Volkes berührenden Worte: . . . Helvetii, Gallica gens olim armis virisque, mox memoria nominis clara (Kap. 67 a. A.) ebenfalls auf Plinius zurück.

159) Rhein. Mus. 62, 1907, 161ff.

Stelle (s. o. S. 10) das Nötigste gesagt worden, er braucht uns daher hier nicht mehr zu beschäftigen.

Soweit die Marschstrecke Augusta Taurinorum—Ticinum in Frage kommt, hat man folgendes zu beachten.

Mit II 11 wendet sich Tacitus der Darstellung der principia belli zu und gibt nach einer kurzen Uebersicht über Aufmarsch und Verteilung der othonianischen Streitkräfte (II 11) der chronologischen Abfolge der Ereignisse gemäß zunächst einen Bericht über die Kämpfe an der ligurischen Küste (II 12—15). Nachdem er sodann in Kap. 16 die auf der Insel Corsica entstandenen Unruhen kurz geschildert hat, führt er mit Kap. 17 den Leser auf den eigentlichen Hauptkriegsschauplatz und berichtet nun zusammenhängend über die ersten feindlichen Zusammenstöße, die auf oberitalischem Boden stattfanden. In diese ersten Kämpfe waren aber auf vitellianischer Seite lediglich die Truppen Caecinas verwickelt, die bedeutend früher italischen Boden betreten hatten als die Armee des Valens. Wenn nun Tacitus die Darstellung der gleichzeitigen Schicksale der zuletzt genannten Heeresgruppe einstweilen ganz zurücktreten läßt und die Fäden erst in dem Augenblick wieder aufnimmt, wo diese dazu berufen ist, von neuem in den Gang der Ereignisse einzugreifen (II 27), so offenbart sich darin das bereits anderweitig (s. o. S. 45, 54) beobachtete Kompositionsprinzip, innerhalb des Rahmens der Gesamtdarstellung den überkommenen Stoff möglichst nach sachlichen Gesichtspunkten anzuordnen und die inhaltlich zusammengehörenden Teile jeweils zu größeren Einheiten zusammenzufassen. Daß er an unserer Stelle tatsächlich nach diesem Grundsatz verfahren ist, bezeugt er selbst mit den Worten: neque enim rerum a Caecina gestarum ordinem interrumpi oportuerat (Kap. 27).

Auf diese Weise erscheinen die Kämpfe der Armee Caecinas mit den Othonianern als ein einheitliches, zusammenhängendes Ganzes. Erst die Vereinigung beider vitellianischen Heere, die sich nach dem den Höhepunkt und Abschluß jener Kämpfe bildenden Gefecht bei Castores (Kap. 24—26) vollzog, stellt den Historiker vor die Notwendigkeit, der Armee des Valens erneut seine Aufmerksamkeit zuzuwenden. Nun sollte man erwarten, daß er es im Interesse der Vollständigkeit und Lückenlosigkeit der Berichterstattung für notwendig erachtet hätte, die Darstellung der rückwärtigen Erlebnisse dieser Armee, auf die er vorher mit gutem Grunde einstweilen verzichtet hatte, an dieser Stelle nachzuholen, zum mindesten von dem Augenblicke an, wo die Truppen italischen Boden betreten hatten. Aber so ein nachträglich eingeschobener längerer Bericht über zeitlich weiter zurückliegende Ereignisse war nur dazu angetan, den organischen Aufbau der Darstellung zu stören und unter Umständen die Erkenntnis der Zusammenhänge nicht unwesentlich zu erschweren. Es stand daher zu befürchten, daß er von dem Leser als eine unwillkommene Unterbrechung angesehen wurde, zumal wenn er inmitten einer Schilderung auftrat, die besonders reich war an spannenden Momenten. Um dieser Gefahr aus dem Wege zu gehen, sucht Tacitus allemal dort, wo er sich gezwungen sieht, seinen Stand-

punkt und damit wohl auch seine Primärquelle zu wechseln, die Verbindung zwischen den verschiedenen Partien so eng wie möglich zu gestalten.

So läßt er z. B. in der Schilderung der Kämpfe bei Placentia den Bericht über den Anmarsch Spurinnas, offenbar weil er nichts enthielt, was besonders erwähnenswert war, völlig unter den Tisch fallen und begnügt sich statt dessen mit der lakonischen Feststellung is enim Placentiam obtinebat (II 18 a. A.). Ganz so radikal verfährt er allerdings in dem bereits oben (s. S. 45) behandelten Falle (II 14) nicht, dafür gibt er hier aber den Nachtrag in denkbar kürzester Fassung. Ebenso verzichtet er auch an unserer Stelle (II 27) darauf, den Marsch der Armee des Valens in allen Einzelheiten wiederzugeben, sondern beschränkt sich darauf, lediglich ihre Ankunft in Ticinum zu konstatieren: iam enim Ticinum venerat (scil. Valens). Freilich konnte er ein immerhin so bedeutendes Ereignis wie den Aufstand, der während dieses Marsches unter der Truppe ausgebrochen war, seinen Lesern nicht gut vorenthalten. Daher glaubt er aus dem zusammenhängenden Marschbericht wenigstens diesen wichtigen Abschnitt herauszulösen und eine etwas ausführlichere Schilderung dieser Meuterei, deren Schauplatz unserer früheren Feststellung zufolge (s. o. S. 51) etwa in Augusta Taurinorum zu suchen ist, an dieser Stelle einschieben zu sollen (Kap. 28—29).[160]) Nun findet aber der Entschluß des Feldherrn, der die Veranlassung zur Entstehung des Aufstandes gab, gerade einen Teil der Bataver zur Hilfeleistung in die Narbonensis zu detachieren, wiederum seine Erklärung in Vorgängen, die sich noch während des eigentlichen Alpenüberganges abgespielt haben müssen. Daher sieht sich Tacitus im vorliegenden Falle veranlaßt, sogar noch weiter zurückzugreifen (Kap. 27, 2. Hälfte), allerdings nicht ohne zuvor seine Leser ob dieser Abschweifung ausdrücklich um Entschuldigung zu bitten: gravis alioquin seditio exarserat, quam altiore initio (neque enim rerum a Caecina gestarum ordinem interrumpi oportuerat) repetam (Kap. 27).

Der Verknüpfung mit der vorausgehenden Schilderung des Gefechtes bei Castores dient der Gedanke, daß sich infolge dieser Niederlage die zerrüttete Mannszucht nicht nur bei den Truppen Caecinas, sondern auch bei den Soldaten des Valens wieder gefestigt habe. Wenn diese Behauptung, soweit sie sich auf die Armee des Valens bezieht, damit begründet wird, daß dessen Truppen ihrem Führer respektvolleren Gehorsam geleistet und ihm gegenüber ein gleichmäßigeres Benehmen an den Tag gelegt hätten, so scheint dem allerdings das II 30 a. A. geschilderte Verhalten, das sie beim Eintreffen der Hiobsbotschaft von der Niederlage Caecinas zur Schau trugen, durchaus zu widersprechen. Diese Diskrepanz läßt sich am einfachsten durch die Annahme beheben, daß Tacitus mit jener Behauptung auf Verhältnisse angespielt haben wird, wie sie sich in der Folgezeit, also nach der Vereinigung beider Heere, herausgebildet haben dürften.

160) Inwieweit ihm bei dieser Art der Stoffbehandlung sein Gewährsmann etwa bereits vorangegangen ist, entzieht sich natürlich unserer Kenntnis.

Daß sich das Einvernehmen zwischen Führer und Truppe in der Tat später gebessert haben muß, geht aus den Worten II 93 omnisque inferioris Germaniae miles Valentem adsectabatur, unde primum creditur Caecinae fides fluitasse mit Deutlichkeit hervor.

VIII.

Das Gesamtergebnis.

Das Resultat der vorliegenden Untersuchung wird man im wesentlichen darin erblicken dürfen, daß die Annahme eines militärischen Primärberichts als Grundlage des hier in Frage kommenden Abschnitts der Taciteischen Darstellung wohl als gesichert gelten kann.

Der Versuch, Näheres über den Charakter dieses Primärberichts zu ermitteln, ergab, daß es sich aller Wahrscheinlichkeit nach dabei um das offizielle Itinerar der Armee oder einen dienstlichen Rapport des kommandierenden Generals an das kaiserliche Hauptquartier gehandelt haben dürfte.

Auf diesem breiten Untergrunde zeichneten sich jedoch bei näherem Zusehen hier und da deutliche Spuren ab, die mit Notwendigkeit auf eine spätere Bearbeitung des überlieferten Primärmaterials schließen ließen. Eine genauere Untersuchung führte zu dem weiteren Ergebnis, daß die in Betracht kommenden Veränderungen und Verschiebungen, die der geschichtliche Stoff späterhin erfahren haben muß, nicht sowohl auf Tacitus selbst, als vielmehr in der Hauptsache auf Plinius zurückzuführen sind. Damit vermochten wir der längst ausgesprochenen Vermutung, daß dessen Annalenwerk a fine Aufidii l. XXXI eine der Hauptquellen in den ersten Büchern der Taciteischen Historien gebildet haben müsse, eine weitere Stütze zu geben.

Das Bestreben, Mittelquelle und Primärbericht von einander zu scheiden, sowie der Versuch, den Primärbericht nach Möglichkeit zu rekonstruieren, nötigten uns, die Frage nach der Klärung und Aufhellung des eigentlichen Tatbestandes stark in den Vordergrund zu schieben. Somit wird man in der genauen Feststellung der diesem Abschnitt zugrunde liegenden historischen Tatsachen ein weiteres Ergebnis unserer Untersuchung sehen dürfen.

Lebenslauf.

Ich wurde am 24. Dezember 1886 in Wesel a. Rh. als Sohn des Kgl. Lazarettoberinspektors Ferdinand Koester geboren und gehöre dem evangelischen Bekenntnis an. — Vom Winter 1906 bis zum Winter 1911 studierte ich in Basel und in Berlin klassische Philologie und Geschichte, war von Ostern 1910 bis Ostern 1912 Erzieher der Prinzen von Waldeck und Pyrmont und bestand im Sommer 1912 in Berlin die Staatsprüfung. Das Seminarjahr leistete ich von Michaelis 1912 bis Michaelis 1913 in Cottbus ab, das Probejahr von Michaelis 1913 bis Michaelis 1914 am Bismarck-Gymnasium zu Berlin-Wilmersdorf. Vom Dezember 1914 bis zum Januar 1919 nahm ich als Leutnant und Kompagnieführer am Weltkriege teil. Seit Ostern 1919 bin ich als Studienrat am Bismarck-Gymnasium in Berlin-Wilmersdorf tätig.

Die Anregung zu dieser Arbeit verdanke ich Herrn Professor F. Münzer. Für die wohlwollende Förderung, die er mir zuteil werden ließ, bin ich ihm zu besonderem Danke verpflichtet.